

Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Er erscheint wöchentlich, Sonntags.
Abonnementspreis M. 1 pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3539.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Hölke, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Gimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate
für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 30 \mathcal{G} ,
Bergnügungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20 \mathcal{G} ,
Versammlungsanzeigen 10 \mathcal{G} . Beilagen nach Uebereinkunft.

Vohnbewegung.

- Zugzug ist fern zu halten von:
- Drechsler nach Zirndorf (Dampfdreherei von W. Hörndlein), Dortmund (Firma Feuerbaum), Höchst am Main (Firma Schäfer), Christiania (Norwegen);
 - Bau- und Möbeltischlern nach Bielefeld, Dortmund (Born & Hoenig);
 - Tischlern nach Altona-Ottensen (Marcus & Frank), Wiesbaden, Rieck bei Gbrügge (Wendt, Inhaber Weiz), Fehde, Winnen a. d. Luhe (Tischlermeister Rabens, Planenstr. 2), Tübingen, Arnstadt i. Th., Bayreuth, Wildbrunn, Landsberg a. d. W. (Firma Lewinsohn Söhne), Zerbst, Wern (Schweiz);
 - Tischlern und Stuhlbauern nach Burg bei Magdeburg;
 - Maschinenarbeitern, Rahmenschreibern und Politurarbeitern nach Pasing (Gerßdorf & Brandenburg), Frankfurt a. d. O. (Hugo Schiller);
 - Möbeltischlern nach Hamburg (Firma Doose), Ottensen (Firmen Klein und Hef & Niffel);
 - Parquetbodentischlern nach Dresden (Firmen Louis Heine und A. Neumann);
 - Klaviaturarbeitern nach Barmen (G. Wilh. Bühl);
 - Stockerarbeitern nach Berlin (Gebrüder Noa);
 - Bürstenmachern nach Mülheim an der Ruhr (Firma J. Möhlenbruch);
 - Korbmachern nach Gröpelingen bei Bremen, Leipzig (Mathesius & Co., Eidonienstr. 61), Oslershausen (G. Barre).

Frühlingshauch?

Ein gewaltiger Geisteshauch geht über die Erde, Vergleichbar noch nie ist verspürt worden, Er wühlet die Wogen auf vom Grund. — Leop. Jacobi

Wohl kaum zu einer Zeit sind die Worte des obigen im Proletariat beliebten Dichters so zutreffend gewesen wie heute. Heute, wie damals, als Leopold Jacobi sein epochemachendes Gedicht schrieb, regt es sich mächtig im arbeitenden Volke. War es damals der Drang, sich aus der politischen Knechtschaft frei zu machen, kommt heute noch ein anderes Moment hinzu: das Streben nach Befreiung aus dem kapitalistischen Joche. Seit 50 Jahren hat die kapitalistische Produktionsform tiefenfortschritte gemacht: der Hunger nach Gold, die Profitgier des Unternehmertums kennt keine Grenzen. Alle Rücksichten gegen die Arbeiter als Menschen sind fallen gelassen. Nur die Arbeitskraft im Menschen wird noch geschätzt und ausgenutzt. Menschen- und Bruderliebe sind dem Unternehmertum von heute fremd gewordene Begriffe um so populärer ist ihm Unterdrückung jeder wirtschaftlichen und geistigen Regung der Arbeiterklasse. Das zeigt sich überall, wo Unternehmer beisammen sind, oder wo deren Vertreter an unverantwortlicher Stelle Gelegenheit nehmen, über die Arbeiter loszusprechen. Die Brandrede des Abgeordneten Ring im preussischen Landtage, wonach gegen die Gewerkschaften strengere polizeiliche und gesetzliche Maßnahmen in Anwendung gebracht werden sollen, deutet den Weg an, auf welchem man den Arbeiterorganisationen den Lebensfaden unterbinden will. Dued, Stumm und Konforten sind unablässig bemüht, wo immer sich ihnen die Gelegenheit bietet, ihren kulturfeindlichen Einfluss bei hochstehenden Personen und den gesetzgebenden Körperschaften geltend zu machen.

Nicht erwärmenden, belebenden Frühlingshauch, sondern eisigen, jedes geistige Leben ertöbenden Reaktionswind zeigt das politische Barometer an. Wie kann das auch anders sein! Schon seit Jahren steht die Temperatur auf Null. Alle aufstrebenden Keime einer vernünftigen Sozialpolitik sind entweder brutal beseitigt oder doch am Wachstum verhindert worden. Wer es wagte, ein Wort gegen die Zerstörungsmaschine einzuwenden, wurde abgefäht oder auf disciplinarem Wege unmöglich gemacht. Die vielen Reden der letzten Zeit, welche zwar recht schmunzvoll galten, aber

trotzdem sehr wenig Kenntnis der wirtschaftlichen Lage, namentlich derjenigen der Arbeiterklasse, verriethen, haben nicht wenig dazu beigetragen, dem Unternehmertum den Ramm schwellen zu machen. Wie wäre es sonst möglich, daß dieselben Unternehmer, die tagtäglich sich die größtlichen Verfehlungen gegen das Vereinsgesetz und nicht minder gegen den § 152 der Gewerbeordnung zu Schulden kommen lassen, im Uebrigen aber von dem Koalitionsrecht den weitgehendsten Gebrauch machen, die Beseitigung desselben Rechts für die Arbeiter fordern? Man weiß, daß der Wind für die reaktionären Bestrebungen günstig weht und daß der Einfluß einzelner Industriekönige an maßgebender Stelle ein solch großer ist, daß selbst die reaktionärsten und volksfeindlichsten Wünsche auf Erfüllung rechnen dürfen. Woher dieser Einfluß kommt, das ist ein unlösbares Räthsel; sicher ist aber, daß wenn es so fortgeht und dem profithungrigen Ausbeuterthum immer weitere Konzessionen gemacht werden, der Staatsstarrs auf eine schiefe Ebene geräth und sammt seinen Führern dem unvermeidlichen Untergange geweiht ist. Leider beachtet man an maßgebender Stelle das warnende mense tekel aus den verschiedensten Bevölkerungsklassen nicht. Man verharret trotz der mahnenden Stimme an der Durchführung der reaktionären Pläne und vergißt ganz, daß, wenn ein Staatswesen auf fester Basis stehen soll, man die Stützen, auf denen es ruht: die steuerfähige Arbeiterklasse, nicht schwächen und untergraben darf.

Das geschieht aber, indem man der Arbeiterklasse durch Beschränkung des Koalitionsrechts die Macht nimmt, sich der zerstörenden Miniarbeit des Unternehmertums zu erwehren und andererseits verhindert, sich durch Vereinigung der Kräfte eine höhere Lebenshaltung zu verschaffen und auch die Erfüllung der staatlichen und kommunalen Verpflichtungen unmöglich macht.

Doch was kümmert alles das die Vertreter und Sachwalter des Kapitalismus und deren intimste Protektoren. „Reichert Euch!“ Dieses berühmte Wort des französischen Bürgerkönigs gilt auch heute noch als Lösungswort in der Ausbeutungspraxis der menschlichen Arbeitskraft. Was scheert es die dividendehungrigen Aktionäre, die tantiemehelsternen Aufsichtsräthe, die säbelraselnden Nachwächter des kapitalistischen Selbstjades, wenn die arbeitende Klasse zu Grunde geht! „Nach uns die Sündfluth!“ Die ominösen Worte des ehemaligen Staatsministers v. Bötticher zu den Industrieharonen: „Meine Herren, wir arbeiten ja nur für Sie!“ haben seit Rosadomsky's Ministerthätigkeit eine noch größere Bedeutung erlangt. Sein geheimes Rundschreiben, das zum Theil aus einer Petition der Gewerksinnungsmeister abgeschrieben ist, beweist, was zum Schutze der Arbeitgeber resp. Arbeitswilligen von dem getreuesten Schuttpatron des heiligen Kapitalismus Alles zu erhoffen ist.

Die Arbeiter wissen das. Sie kennen die Gefahr, die ihnen droht. Wo Staatsanwälte, Richter, Unternehmer, Polizei etc. an einem Strange ziehen, was können die Arbeiterorganisationen da noch Gutes erhoffen? Wo die Klassengegenstände sich immer mehr zuspitzen, die Kluft, welche Besitzende und Besitzlose trennt, sich immer mehr erweitert, da kann von keinen gemeinsamen Interessen mehr die Rede sein. Wenn man jedem Rechtsbewußtsein des arbeitenden Volkes in's Gesicht schlägt, wenn man das Volk nicht versteht und nicht verstehen will, kann man kein Vertrauen von ihm erwarten; im Gegentheil, die arbeitende Klasse kommt zu der durchaus richtigen Anschauung, daß das gegenwärtige System, wie es gegen sie angewendet wird, zu einer immer größeren Entfremdung der feststehenden

und herrschenden Klasse gegenüber führen muß; und daß da, wo Entfremdung ist, keine Liebe, geschweige denn Achtung sein kann, sollte doch wohl bald der Beschränkteste begreifen können.

Auf diesem Punkt ist die arbeitende Klasse in Deutschland angelangt. Nicht sie ist schuld daran, wenn ihre Liebe zum Vaterlande immer mehr schwindet, sondern jene, die ihr das Vaterland zur Hölle machen. Ein Staat, der seine Bürger in's Zuchthaus schicken will, wenn sie solidarisch für kulturelle und wirtschaftliche Fortschritte, für ein menschenwürdiges Dasein eintreten, der hat seinen Beruf verfehlt. Ein Staat, der den Grundsatz: „Gleiches Recht für Alle, ohne Unterschied der Person“, aufgegeben und sich zur einseitigsten Klassenvertretung, zum Schildknappen des Kapitalismus herabdegradirt hat, der — kann und gestohlen werden. So denkt, so fühlt die klassenbewußte Arbeiterschaft mit uns. Wir begrüßen das auf das Lebhafteste.

Wir wissen, daß die Bäume der Reaktionäre jeglichen Kalibers nicht in den Himmel wachsen werden, sondern daß auch ihnen noch einmal ein Jena bereitet werden wird. Dieser freiheitliche Geisteshauch, welcher über die Erde geht, dieses Frühlingshehnen, das uns und alle rechtlich denkenden und klassenbewußten Arbeiter ergriffen, giebt uns Muth in dem bevorstehenden Kampfe mit den Segnern des freien Menschthums und den Unterbrückern des geistigen und kulturellen Fortschritts.

Arbeiter, Kollegen, Freunde! Steht uns zur Seite in diesem schweren Kampfe. Mit vereinten Kräften gelang es schon so oft, die Feinde zu bezwingen; wir werden auch diesmal Sieger bleiben, wenn Jeder von Euch sich seiner vollen Pflicht bewußt ist. Verklärt vor Allem die Reihen unserer Kämpfer, agitirt unablässig in den Kreisen der uns fern stehenden Mitarbeiter; ruht nicht, bevor nicht der Letzte die Nothwendigkeit des Klassenkampfes begriffen, und er sich entschließt, als treuer Waffengefährte unter der Fahne der organisirten Arbeiterschaft für menschenwürdige Zustände, für ein Leben zu kämpfen, das werth ist, gelebt zu werden.

Volksebildung und Volkswohlfahrt.

Von Brutus.

Wenn wir in den vorhergehenden Ausführungen die Frage der Volksebildung wesentlich von der rechtlichen Seite aus behandelten, so müssen wir uns nunmehr noch mit der wirtschaftlichen Seite beschäftigen, zumal da von verschiedenen Nationalökonomien die Behauptung aufgestellt wird, eine gesteigerte Volksebildung vermindere die Leistungsfähigkeit eines Volkes und habe auch noch andere ökonomische Nachteile im Gefolge.

Bereits J. J. Rousseau hat sich im Jahre 1750 mit der Frage beschäftigt, ob Künste und Wissenschaften, also eine gesteigerte Bildung, zum Wohle eines Volkes beigetragen haben oder nicht. Er verneint diese Frage, schildert in den düstersten Farben die Folgen der Zivilisation und preist begeistert die idealen Schönheiten eines Naturzustandes, so daß Voltaire, der große Spötter, ihm erklärte, nach dem Lesen der betreffenden Abhandlung habe er Lust verspürt, wieder, wie unsere Vorfahren, auf allen Vieren zu kriechen. Abgesehen davon, daß Rousseau seine gesammten Ausführungen auf Sand gebaut hat, indem er den Urzustand der Menschheit für eine Idylle hält, da doch das gerade Gegentheil der Fall ist, sind auch seine „Beweise“ für die schädlichen Wirkungen der Zivilisation nur Scheingründe und sophistische Taschenspielerkunststücke, die heutzutage kein Mensch mehr ernst nimmt. Und auch bereits zu Rousseau's

Seiten, als man für den „Naturzustand“ der Menschheit schwärmt (von dem man, nach Huxley's Worten, so viel spricht und so wenig weiß), auch damals schon würde es keinem dieser Schwärmer eingefallen sein, im Ernste das Leben im „schönen Frankreich“ mit dem Dasein eines Wilden zu vertauschen.

Von einem anderen Gesichtspunkte aus behandelt ein moderner Franzose, Leroy-Beaulieu, das Thema von dem Einflusse der Zivilisation auf die soziale Entwicklung eines Volkes. Bezugnehmend auf französische Verhältnisse, weist er nach, daß die steigende Bildung und die Hebung einer Nation eine Verminderung der Geburten im Gefolge habe. Er giebt folgende statistische Daten, die sich in Frankreich herausgestellt haben. Es kamen im Durchschnitt:

Von 1801—1810 auf 1000 Einwohner	82,3 Geburten
1811—1820	1000
1821—1830	1000
1831—1840	1000
1841—1850	1000
1851—1860	1000
1861—1870	1000
1871—1880	1000
1881—1886	1000
1886—1887	1000
In 1888	1000

Eine ähnliche Erscheinung beobachten wir auch in anderen Kulturländern. So fiel z. B. in Italien von 1865—1883 die Geburtsziffer von 38,3 auf 36,9 pro 1000 Einwohner, in Preußen von 39,1 auf 36,3; in Bayern von 36,9 auf 36,2; in den Niederlanden von 35,9 auf 35,1; in der Schweiz von 35,5 auf 32,5; in Belgien von 31,4 auf 30,5; in England von 35,5 auf 33,7; in Irland und Schottland von 24,9 auf 23,6.

Hinzu kommt noch, daß nach den Beobachtungen Leroy-Beaulieu's in denjenigen Provinzen, wo das Bildungsniveau am höchsten ist, die Zahl der Geburten am niedrigsten ist und umgekehrt, woraus man schließen darf, daß die Bildung ein sehr wichtiger — wenn auch nicht der einzige — Faktor ist, durch den die Geburtsziffer reduziert wird. „Also“, sagt unser Nationalökonom, „was man so im Allgemeinen Zivilisation nennt, und was eigentlich nichts Anderes ist, als die Entwicklung des materiellen Wohlstandes, der Bildung, der Gleichheit und all der Bestrebungen des Auf- und Vorwärtstommens im Leben, das hat zweifellos zur Verringerung der Geburtsziffer beigetragen.“ Man kann nun darüber streiten, ob die Abnahme der Geburtsziffern an und für sich ein Unglück ist, vom Standpunkte eines bürgerlichen Nationalökonom aus erscheint sie allerdings als ein relatives Unglück für ein Land, indem eine Verminderung der Geburten weder den gesteigerten Ansprüchen des modernen Militarismus entgegenkommt, noch auch dem Wunsche des Kapitals nach überschüssigen Arbeitern auf dem Arbeitsmarkte entspricht. Der Molooh des Krieges verlangt reichliches Futter und fordert Gefatomben von jungen Menschenkindern; nicht minder will das Kapital eine große Auswahl von „Händen“ haben, um durch deren großes Angebot den Lohn und die Lebenshaltung des Proletariats herabzurücken zu können.

Durchaus folgerichtig erblickt Leroy-Beaulieu deshalb von seinem Standpunkte aus in dem Sinken der Geburtsziffer ein Unglück, und mit besonderer Bezugnahme auf Frankreich schlägt er Mittel zur Abhilfe vor: „Es ist vor Allem nöthig, den Geist unserer elementaren Erziehung, und ganz besonders den der Lehrer unserer öffentlichen Schulen, umzugestalten. Die Schule sollte in weit geringerem Grade den Ehrgeiz des Schülers reizen und ebenso weit weniger das Begehren anregen, die ganze Kraft auf das Bestreben zu konzentriren, daß man nur im Wettlauf des Lebens vorwärts komme und ein hohes Maß von materiellem Wohlbefinden erreiche. Das Ziel der Schule sollte eher das sein, den Herzen der Kinder einzuprägen, daß sie zufriedener werden sollen mit ihrem Loos, oder doch wenigstens, daß sie anspruchslos werden und zur Handarbeit sich entschließen sollten. Es ist ganz besonders nöthig, die Zeit des Schulbesuches abzukürzen und die Kinder zu landwirtschaftlichen oder gewerblichen Verrichtungen in einer Art und Weise anzuwenden, daß die Familie einen gewissen Nutzen aus den Arbeiten ihrer jüngeren Kinder ziehen kann. . . Nach Zurücklegung des zwölften Lebensjahres sollte der Schulbesuch nicht mehr obligatorisch sein und Kindern über zwölf Jahre dürfte man die Fabriken und Werkstätten nicht mehr verschließen. Auf dem Lande besonders müßte der Unterricht ermöglicht und den Kindern eines gewissen Alters die Erlaubnis ertheilt werden, im Sommer die Schule zu verlassen. Ebenso sind solche Gesetze, die schwangeren und jugendlichen Frauen das Arbeiten verbieten, ganz dazu geeignet, die Bevölkerung zu vermindern. . . Seit einiger Zeit hat eine lächerliche Pedanterie überall einen Ausgang gehalten. Gewiß ist es von Werth, zu arbeiten und leben zu können und gewisse geographische

und geschichtliche Kenntnisse zu besitzen, aber zur Aneignung dieser elementaren Fächer braucht man doch nicht Jahre lang zu lernen. Uebrigens ist es unendlich werthvoller, daß der Mensch schon im frühen Alter an den Dingen Geschmack bekommt, die ihn sein Leben lang beschäftigen müssen.“

Es ist wohl kaum möglich, den Klassenegoismus und die Bildungsfeindschaft cynischer zu offenbaren, als es in diesen „Bekenntnissen einer schönen Seele“ geschieht, und es klingt fast wie Hohn, wenn unser Nationalökonom zum Schluß seiner Abhandlung folgende Worte niederschreibt: „Wir haben schwerlich nöthig, ausdrücklich hervorzuheben, daß wir weit davon entfernt sind, die Erziehung und Bildung im Allgemeinen zu verurtheilen, vielmehr möchten wir einfach hervorheben, inwiefern und in welcher Richtung unser Erziehungswesen veränderungs- und verbesserungsfähig ist. Jede Zeit charakterisirt sich durch ihre besonderen Marotten. Die Marotten unserer Zeit sind Bildung und Humanität in schranken- und sinnloser Weise. Die Folge davon ist, daß wir einen allgemeinen geistigen Zustand hervorgebracht und gewisse soziale Umstände geschaffen haben, die für das Wachsen und Gedeihen der Bevölkerung so ungünstig wie möglich sind.“

Nach der „wissenschaftlichen Ueberzeugung“ des französischen Nationalökonom erscheint es aber wünschenswerth, Bildung und Humanität einzuschränken und zwar im Interesse des Volkswohles. Sofern er unter Volkswohl nicht das Wohl der „oberen Zehntausend“ versteht, deren Wohlergehen bekanntlich das Massenelend zur Voraussetzung hat, sind seine Ausführungen — milde gesprochen — so verschroben wie möglich. Abgesehen davon, daß das umgekehrte Verhältniß zwischen steigender Bildung und sinkender Geburtsziffer selbst eine Folge der obwaltenden Mißstände auf wirtschaftlichem Gebiete ist, fragt es sich denn doch, mit welchem Rechte unser Autor die Volksmassen in der Unwissenheit erhalten will, nur damit es einer Minderzahl von Privilegirten gut gehe? Ist es denn eine „gottgewollte Ordnung“, die Massen als Düngboden zu benutzen, woraus das Glück der Reichen entspringt? Und soll dieser Zustand verewigt werden, oder ist es nicht vielmehr ein edles Ziel, eine Umänderung in dieser Hinsicht herbeizuführen? Diese Frage kann nur Jemand verneinen, der kein Mitgefühl hat mit den Leiden seiner Mitmenschen. Glücklicherweise ist die Zahl derjenigen Nationalökonom, die Bildung und Humanität für schädlich halten, eine verschwindend kleine, vielmehr unterschreibt die übergroße Mehrzahl von ihnen sicherlich den Satz des Engländers Huxley, der da lautet: „Die immer wachsende Fingebung, die darauf hinausläuft, Maßnahmen zur Förderung der physischen und sittlichen Wohlfahrt unter den ärmeren Klassen zu treffen, ist das hoffnungsvollste Fortschrittszeichen, das uns das letzte Jahrhundert gebracht hat.“ Immerhin aber liegt es im Interesse der Arbeiterklasse, ein wachsendes Auge zu haben auf jene Leute, die ihrer Bildungsfeindschaft ein wissenschaftliches Mäntelchen umzuhängen verstehen, und zwar ist dies um so notwendiger, als die theoretische „Wissenschaft“ den praktischen Wünschen der Kapitalisten aufs Beste entspricht.

Wir kommen zum Schluß und resumiren uns kurz dahin: Eine gesteigerte Volksbildung steht keineswegs im Widerspruch zu der Wohlfahrt eines Volkes, im Gegentheil ist sie im Stande, diese Wohlfahrt zu erhöhen und auf die Gesamtheit eines Volkes auszu dehnen. Die wirtschaftliche Uebermacht der Wenigen über die Vielen beruht auf der Unwissenheit der Letzteren, und sobald „erst dieses Volkwerk überfliegen ist“, um mit den Worten unseres verstorbenen Auctors zu reden, fallen die Privilegien in sich selbst zusammen. Wer also eine Volkswohlfahrt will, der muß auch eine Volksbildung wollen.

Unter dem Titel:

„Kommerzienrätliche Unverfrorenheit“

bringt die „Schlesw.-Holl. Volkszeitung“ in Kiel folgenden beherzigenswerthen Artikel:

„Wohl in keinem Industriezweige hat sich in den letzten Jahren ein solcher Aufschwung gezeigt, als im deutschen Schiffbau. Ueberall und ausnahmslos haben die zu Beginn des Jahres von den Handelskammern der Schiffbauorte bekannt gegebenen vorläufigen Jahresberichte dieses für das verflorrene Jahr wieder bekräftigt. Der Kieler Bericht jagte: „Bei dem anhaltend großen Bedarf an Schiffsräumen und dem schnellen Fortschritt der Technik war auch im letzten Jahre eine rege Thätigkeit der Werften vorhanden.“ — „So zeigte sich in diesem Geschäftszweig ein ebenso günstiges Ergebnis wie im vorigen Jahre.“ Und in der That — der Augenschein lehrt es ja, wie auf unserer Werften Arbeit in Hülle und Fülle. Ueberhanden, Nachtarbeit sind an der Tagesordnung, ein ewiges Schaffen Tag für Tag und Nacht für Nacht, im ewigen Emerlei fliehet dem Arbeiter das Jahr dahin. Kein Wunder, wenn sich da im Rasse des Arbeiters der Gedanke festsetzt, daß für sein Können und Schaffen der Lohn doch etwas gar zu gering ist, nicht entspricht all dem Fleiße, all dem Schweiße und all der durch die vielen Unfälle verursachten Blutstropfen. Aus solchen Erwägungen heraus haben denn auch die Tischler auf Howaldts-

werken in einer Eingabe an ihren hochverehrten Herrn Kommerzienrath nicht etwa eine Lohnerhöhung verlangt, sondern ganz ergebenst darum gebeten. Das war am 10. Februar. Etwa 14 Tage später bekommen sie Antwort. Man höre, welche:

An die Tischler der Howaldtswerke
Abth. Tischlerei.

Ihre Eingabe vom 10. Februar erhielt ich und habe die Verhältnisse inzwischen gründlich untersucht. Es stellt sich heraus, daß ein durchschnittlicher Lohn von 34 1/2 pro Stunde gezahlt wird, nicht unter 33 und nicht über 36 1/2.

Es stellt sich ferner heraus, daß die Durchschnittsarbeitszeit 3260 Stunden im Jahre betragen hat, bei einem Durchschnittsberdienst von M. 1253,89 = 38 1/2 pro Stunde.

Von einer nicht ausbrechlichen Löhnung kann also keine Rede sein. Ebenso widersprechen die Thatfachen den Angaben, daß die Affordbäge zu gering bemessen, da Ueberschüsse bis zu 25 pSt. und durchschnittlich 10 pSt. über den Tagelohn erzielt sind. — Wenn also daran liegt, für seine Familie einen besseren Verdienst zu machen, der hat hier die Gelegenheit dazu und wird weiter nichts von ihm verlangt, als daß er stetig fortarbeitet und sich jeden Vortheil zu Nutzen kommen läßt.

Eine Herabsetzung der Affordbäge hat auch nicht stattgefunden, anders als wenn durch die Erleichterung der Arbeit mittelst verbesserter Maschinen ein Aequivalent geboten ist; dann hat das Werk die Kosten der Maschinenie zu tragen.

Für mich ist das durchgreifendste Argument, weshalb eine Verbesserung der Verhältnisse nicht angängig ist, daß in den letzten Jahren die sämtlichen Arbeiter mehr Lohn bekommen haben, als die Waaren, die sie hergestellt, werth waren, weil sie sich nicht mit Nutzen verkaufen ließen. Den Nachweis für die Richtigkeit dieser Behauptung liefern die Bücher.

Wenn jetzt in den nächsten Jahren ein Ueberschuß erzielt werden sollte, so wird zunächst eine Stärkung des Werkes für kommende schlechtere Zeiten erforderlich und erst wenn dauernd bessere Zeiten kommen sollten, wird es möglich sein, wieder eine Erhöhung der Löhne eintreten zu lassen. Uebrigens haben wir von jeher bei steigender Leistung der Arbeiter auch eine Erhöhung der Löhne vorgenommen und wird auch das weiter geschehen.

Wir können ruhig abwarten, ob die öffentliche Meinung einen Durchschnittsberdienst von M. 1253 bei wenig angefrengter Arbeit in schönen Werkstätten und gesunden Räumen an Bord der Schiffe für angemessen ansieht, und können den Unzufriedenen nur anheimgeben, sich anderswo eine vortheilhaftere Beschäftigung zu suchen, wenn sie sie finden können.

Georg Howaldt.

Der Herr Kommerzienrath Howaldt gilt als ein sehr humaner Mann, woher dieser Nimbus? Wir wissen es nicht. Doch selbst derjenige Arbeiter, der bis jetzt den Herrn Kommerzienrath als einen Ausbund von Güte und Humanität betrachtete, der noch ehrlich an das für seine Arbeiter so warm schlagende Kommerzienrätliche Herz geglaubt hat, wird jetzt auf ewig von seinem Glauben kurirt sein. Kalt abweisend, ja höhnisch klingt die Antwort: „Wenn es nicht paßt, kann ja gehen, und wißt Ihr, Arbeiter, ich habe Euch ja eigentlich nur aus Gnade und Barmherzigkeit durchgefüttert, denn die Arbeit, die Ihr geschaffen, ist ja nicht einmal so viel werth, als Ihr an Lohn bezogen.“ Und wie leicht hätte sich der Herr Howaldt den Nimbus wahren können, als sei er von dem humanen Streben für seine Arbeiter befreit. Schon ein paar lumpige Pfennige Lohnerhöhung hätten ausgereicht, auch fernerehin Dugenden seiner Arbeiter als der großherzige, edle Arbeitgeber zu erscheinen.

Doch wenden wir uns nun zu dem Antwortschreiben selbst, um zu sehen, wie die aufgestellten Behauptungen mit den Thatfachen übereinstimmen. M. 1253,89 haben die Tischler bei Howaldt durchschnittlich pro Jahr verdient — welche ein horrender Lohn? Das ist der bekannte Trick des Unternehmerrthums, einfach einen Jahresdurchschnittsberdienst festzustellen, ohne darüber Rücksicht zu geben, wie derselbe zu Stande gekommen. 3260 Stunden hat durchschnittlich ein Arbeiter gebraucht, um diesen Berdienst zu erzielen. Das Jahr rechnet man zu 300 Arbeitstagen, eine tägliche Arbeitszeit von 10 Stunden ist gewiß eine ausreichende, so daß 3000 Stunden Jahresarbeit eine ganz anständige Leistung ist. Herr Howaldt und seine Antreiber haben es jedoch fertig gebracht dem Arbeiter durchschnittlich 260 Stunden oder 26 Arbeitstage, also einen Monat Arbeitszeit mehr herauszupressen. Wenn die Dinge so liegen, dann wird aber Jeder zugeben, daß obiger Jahreslohn ein sehr erbärmlicher ist. 38 1/2 pro DurchschnittsStundenlohn, inkl. der Ueberstunden, Sonntags- und Nachtarbeit, für die in jedem einigermaßen geregelter Betriebe Aufschlag bezahlt wird und inkl. des Affordüberschusses — ganze 38 1/2. Herr Howaldt, glauben Sie auch jetzt noch, daß die öffentliche Meinung zu Ihnen steht?

Gestaut haben wir, starr sind wir gewesen vor Staunen über die Behauptung, daß sämtliche Arbeiter mehr Lohn bekommen als ihre Arbeit werth gewesen. In der That, es geht nichts über die Unverfrorenheit eines deutschen Unternehmers! Wie sieht es denn in Wirklichkeit aus mit den Geschäftsergebnissen der Howaldtswerke?

Am 21. November 1888 war der Kursstand der Howaldtschen Aktien an der Berliner Börse 146, in den „letzten Jahren“ sind folgende Dividenden vertheilt:

92/93	8 pSt.	} auf 2 Millionen Markt Aktienkapital,
93/94	8	
94/95	8	
95/96	6	} auf 2 Mill. für ein ganzes, 1/2 Mill. für 1/2 Jahr,
96/97	7	

Um die Werftanlagen zu vergrößern und die Betriebsmittel zu stärken, haben die Aktionäre am 31. März 1896 die Erhöhung des Aktienkapitals von 2 auf 3 Millionen Markt beschloffen. Aus der Begebung der ersten M. 500 000 floßen dem Reservefonds an Agio 87 500, und derjenigen der letzten M. 500 000 M. 77 906 zu, die Aktien sind nämlich zum Kurse von 117 1/2 losgeschlagen.

1895/96 wurde ein Reingewinn von M. 265 053 erzielt, 1896/97 dagegen M. 347 221 und dieses bei Abschreibungen in Höhe von M. 121 500.

Mit den Summen, die in diesem Bericht dem Reservefonds zugeführt wurden, hatte derselbe die Höhe von M. 302 000 erreicht. Außerdem war ein Delcrederefonds in Höhe von M. 160 644 vorhanden, der dazu bestimmt ist, zur Deckung etwa entstehender Verluste zu dienen.

In das letzte Geschäftsjahr ist die Werft mit Aufträgen in Höhe von M. 3 011 000 eingetreten, bis 1. April 1898 waren hinzugekommen für M. 3 561 000 Aufträge. Abgeliefert hat die

Werft im Kalenderjahre 1898 Schiffe in einer Gesamtgröße von etwa 16 000 Tons. Für 1899 liegen an Aufträgen vor, resp. sind im Bau begriffen, Schiffe in einer Größe von circa 20 000 Tons.

Und nun vergleiche man diese, zum größten Theil den Geschäftsberichten der Howaldtwerke entnommenen Angaben mit dem veröffentlichten Schreiben!

Goldener, glänzender Erfolg für die armen Aktionäre und nicht einmal ein paar Pfennige für die Arbeiter!

Besser als die Organisation der Werftarbeiter, der Deutsche Holzarbeiterverband, es vermochte, hat Herr Howaldt seine Tischler auf einen der größten Uebelstände aufmerksam gemacht: die ausgebeutete Ueberzeitarbeit.

Aber jetzt fühlen sie es, daß der augenblickliche Vortheil ihr Nachtheil gewesen ist.

Sache der Organisation wird es sein, dies Bewußtsein den Kollegen nach zu erhalten. Auch muß dahin gewirkt werden, daß die Ansicht, namentlich junger Kollegen, die Werft als ein Winterquartier zu betrachten, einer anderen Platz macht.

Kollegen, wollen wir fortfahren und unsere Lage verbessern, so muß hier Wandel geschaffen werden. Sucht Kraft in der Organisation, stärkt Euren persönlichen Muth, für Eure Interessen einzutreten, dann wird der Meister es unterlassen, so mit Euch umzuspringen, wie es jetzt der Fall ist.

Differenzen in der Möbelfabrik der Firma Faust & Fröhlich in Bayreuth.

Nachdem sich die Kollegen in der Möbelfabrik von Straße & Manz auf friedlichem Wege einige vorläufig zufriedenstellende Vortheile in Bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen haben, sahen sich die Kollegen bei Faust & Fröhlich, die für dieselben Kaufleute (Küppers & Wegold) liefern, veranlaßt, die gleichen Arbeitsbedingungen anzustreben, was diesen Kollegen diesmal mehr Widerstand verursachte.

Durch Hinzuziehen des Bauvorstandes konnte am ersten Tage nichts erzielt werden; erst am zweiten Tage wurden einige Paragraphen aus der Fabrikordnung gestrichen und einige abgeändert.

Die Kollegen müssen es sich angelegen sein lassen, unermüdet für eine kräftige Organisation zu sorgen, so daß der letzte Mann in unseren Reihen steht. Den indifferenten Kollegen ist wieder bewiesen, daß wir nichts freiwillig zugelegt erhalten; wir müssen uns Alles erkämpfen.

Rundschau.

Wie die „Stille“, das nationalsoziale Organ, über das Vöbtauer Zuchtthausurtheil denkt:

Was dem objektiven Beurtheiler aus dieser nachträglichen öffentlichen Verhandlung in die Augen springen muß, ist dies: 1. Es war ein Fehler der Staatsanwaltschaft, der ganzen Prügelei den Stempel des Landfriedensbruchs aufzudrücken.

der systematischen Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch die Scharfmacher und durch die in Sachen besonders scharf wehende Luft erklären läßt.

Wenn ein Blatt, das durchaus nicht sozialdemokratisch angehaucht ist, in dem Urtheil fortgesetzte unentschuldbare Fehler erblickt, dann dürfte sicher sein, daß Vieles an der Rechtsprechung zu tabeln war und die Vorwürfe und scharfen Kritiken, welche dieselbe erfahren, vollauf berechtigt sind.

Wie das Volk über das Zuchtthausurtheil denkt.

Wir lesen in der „Sächs. Arbeiter-Zeitung“: Wir haben vor einigen Wochen schon unseren Lesern von den vielen Zuschriften und Gebichten erzählt, die uns aus Anlaß des Zuchtthausurtheils zugegangen sind; wir gaben damals unserem lebhaften Bedauern Ausdruck, daß die ständlichen Zustände, die wir in Deutschland auf dem Gebiete der „Brecht, Freiheit“ haben, es uns nicht ermöglichen, diese allzu „deutschen“ Zuschriften und Gebichte zum Abdruck zu bringen.

Das Gebicht lautet:

Melodie: Weist Du Mutter, was i träumt hab? In Löttau sitzt bei ihrem Kinde Die Frau des Arbeitsmanns und weint Vom Schicksal gar so hart betroffen, Ganz unverbient, wie Jeder meint; Sie streichelt sanft die blonden Haare Klein-Bretchens, das g'rad aufgewacht, Vom Schluchzen ward die Tochter munter, Sie richt' sich auf und hat gefragt: Weist Du Mutter, was ich träumte? Ich hab' in's Zuchtthaus 'neingesehn. Da sah ich unfern lieben Vater Mit Andern so im Hof 'rumgeh'n, Er burfte mich nicht einmal grüßen, Ward scharf bemacht zu jeder Zeit, Nur Thränen sah ich 'runterfließen Auf sein gestreiftes Zuchtthauskleid.

Das Kopfsaar war ihm abgeschoren, Der Schnurrbart war ihm weggestrikt. O, Mutter, wär ich nie geboren, Erzähle mir, was uns passiert; Ist unser Vater denn ein Mörder, Hat schwer' Verbrechen er verübt, Sich gegen Sittlichkeit vergangen, Er, den so innig ich geliebt? „O nein, mein Kind“, begann die Mutter, „Dein Vater ist ein braver Mann Er war nur g'rad einmal betrunken Und ward zur Wuth gereizt alsdann, Und wurde des Gefekes Deute. Ach! Sie sind im Deutschen Reich! Und, geht es gegen Arbeitsleute, Nimmt man die schärfste Strafe gleich.“

Ganz anders ist's beim feinen Schuftin, Der so en gros betriegen kann, Den läßt man ruhig sich verduften, Zur Bahn, wie Dr. Adermann. Die weiß nicht aus Minister Köller, In's Dänenland so feucht und kalt, Da kimmert sich kein Krimineller, Und auch kein strenger Staatsanwalt. Weist Du, was ich da geträumt hab? Ich hab' 'nen Zuchtthausling gesehn, Den sah man nur in feinsten Kleidern, In's Café ersten Ranges geh'n. Der brauchte keinen Hunger leiden, Trank mit zwei Dänen Wein und Sekt; Der wußte nichts von Zuchtthausleiden: So Ein er wird nicht eingestekt.“

Ein Proletarier.

Die Hirsch-Dunder'schen und das Koalitionsrecht. Unter diesem Stichwort befindet sich in der „Sächs. Arbeiterztg.“ in der Nummer vom 9. März folgende Notiz:

„Einen leibhaftigen Staatsanwalt in unseren Versammlungen über das Koalitionsrecht reden zu lassen: Das ist ein Luxus, den wir Sozialdemokraten uns nicht leisten können. Der Staatsanwalt, dem wir mit solcher Bitte kämen, würde uns für verrückt erklären. Den zahmen Erfolgsleuten des Herrn Dr. Hirsch wird aber ein derartiges Ersuchen nicht abgeschlagen; die Leutchen stehen sich ja auch mit dem Staatsanwalt im Allgemeinen besser als wir, und unter Freunden thut man sich schon solche Liebesdienste. Also bei dem Hirsch-Dunder'schen Ortsverband in Dresden hielt am letzten Sonntag Herr Staatsanwalt von der Decken einen Vortrag über das Koalitionsrecht. Aus einem uns über das Referat zugegangenen Bericht haben wir als einzig bemerkenswerthe Aeußerungen nur hervor: 1. Daß der Staatsanwalt meint: Wenn alle Beschäftigten „Arbeitswilliger“ zur Anzeige gelangten, so würde die Zahl der Verurtheilten noch eine weit höhere sein als heute. 2. Erklärt Herr v. d. Decken, der es ja wissen muß, daß „von 100 Streiks 99 zu verwerfen“ seien. Der Herr kennt zweifellos die Arbeiterlage sehr genau und weiß aus dieser seiner Kenntniß, daß die Proletarier in so glänzenden Verhältnissen leben, daß jede noch weitere Verbesserung unbedingt „zu verwerfen“ ist. In der Debatte wurde viel Blödsinn über den „Terrorismus“ der Arbeiter zu Tage gefördert. Schließlich wählte die von 40 bis 50 Männlein besetzte Versammlung eine sogenannte „Präskommission“, deren Aufgabe es sein soll, die „Metallarbeiter-Ztg.“, „Polis-arbeiter-Ztg.“, den „Vorwärts“ und selbstverleumdlich

auch die „Sächsische Arbeiterzeitung“ zu überwachen. Wenn diese bösen Blätter es wagen, die braven Hirsch-Dunder'schen schmählich zu verleumben, so soll die Kommission Vorn schlagen. Wir sind gespannt, was da herauskommen wird, machen uns aber inzwischen für alle Fälle auf unsere enghäutige Vernichtung durch diese Präfektionskommission gefaßt — auf daß unser Ende uns nicht unvorbereitet treffe.“

Einem „ehelichen Hieb in offener Schlächt“ können die Hirsch-Dunder'schen Mannen weder ausheilen noch vertragen. Sie wagen sich nur dann an die Oberfläche, wenn das Feld für sie günstig ist, brüden sich aber selge, wenn sie in der Minderheit sind, auch wenn ihnen volle Redefreiheit zugesichert wird. Vielleicht gab ihnen der referierende Staatsanwalt den Rath, sich zu rühren, damit er mehr Arbeit bekomme. Selges Gellichter!

Die Polizei in Meß an der Arbeit. Am 5. März hatten Meßer Bauhandwerker eine private Besprechung arrangirt zu dem Zweck, einmal über die Löhne und Arbeitszeit am Orte Umschau zu halten. Die Polizei hatte davon erfahren und löste die Zusammenkunft auf. Der Polizeikommissar hat dann der „Meßer Zeitung“ folgenden Bericht zur Veröffentlichung überandt:

Nachdem fast alle Handwerkszweige im Laufe des Winters eine große Thätigkeit behufs Bildung von Fachvereinen entfaltet hatten, die von den betreffenden Zentralverbänden in Stuttgart, Berlin, Hamburg usw. geleitet werden sollten, trat die Polizeibehörde in allen Fällen, in denen diese Thätigkeit an die Oeffentlichkeit trat, energisch der Bewegung entgegen und verbot jede Vereinsthätigkeit. Diese Maßnahme wurde damit motivirt, daß die Thätigkeit dieser Fachvereine sich nicht darauf beschränkte, Vertreter zu den Handwerkerkammern zu wählen, die die Rechte der Arbeitnehmer in gesetzlicher Weise vertreten, sondern daß als einziger Zweck verfolgt werde, durch Sammlung von unverbändlichmäßig hohen Beiträgen, die in die Kassen des Zentralverbandes fließen, einen allgemeinen Streik zu ermöglichen, um die Arbeitgeber in der heftigsten Bauperiode zu höherer Lohnzahlung zu zwingen. Ein solcher Streik darf wohl mit Bestimmtheit in nächster Zeit erwartet werden; ob derselbe aber ein allgemeiner werden wird, ist noch nicht abzusehen; denn es giebt glücklicherweise noch eine größere Anzahl ordentlicher Arbeiter hier, die schon Jahre lang bei demselben Meister arbeiten, und diese sind mit ihrem Verdienst, der bis zu M. 7—8 pro Tag für einen Wöbelschreiner beträgt, durchaus zufrieden. Faulenzer und Pfuscher verdienen natürlich nicht die Hälfte davon, und diese sind es, die unzufrieden sind und die Andern aufhegen. Für Sonntag Nachmittag war nun eine Bauhandwerker-Versammlung für 3 Uhr Nachmittag nach der Mannheimer Bierhalle in der Medardenstrasse von dem Steinbauer Matz, ohne daß die Polizeibehörde benachrichtigt worden war, einberufen worden, zu der ja 50 Personen erschienen waren. Ein Schreiner aus der Zeughausstraße war der Hauptredner; er hatte jedenfalls eine schwungvolle Rede einkundirt, aber es war ihm nicht vergönnt, sein Licht leuchten zu lassen; denn er war noch nicht über den Anfang seiner Rede hinaus, als bereits der Polizeikommissar des Meßers, dem die Versammlung wohl verathen worden sein mußte, in Begleitung eines Schutzmannes erschien und die Versammlung auflöste. Es waren meistens ganz junge Leute in der Versammlung, die überall nachschreien, was ihnen vorgelesen wird. Jeder vernünftige Mensch wird dem Arbeiter seinen verdienten Lohn gönnen, und ein guter Arbeiter erhält ihn auch reichlich, aber unberechtigten Forderungen muß mit aller Macht die Spitze geboten werden.“

Wer möchte nun noch an dem guten Herzen des Schriftstellers Polizeikommissars, das für die armen Arbeitgeber so warm schlägt, zweifeln? Wir nicht. Aber wir wären dem Herrn wirklich dankbar, wenn er uns einen einzigen Möbelhändler nennen würde, der M. 7—8 pro Tag verdient. Vielleicht hat der Herr sich verhört, denn es ist uns bekannt, daß W o c h e n - Löhne in der angegebenen Höhe nichts Seltenes sein sollen. Im Uebrigen aber kimmert die Polizei es garnicht, was die Arbeiter verdienen, mag sie sich nur um ihre eigenen Bohnen kümmern und die Arbeiter in Ruhe lassen.

Die Eigenschaften eines Streiks. Die Direktion der elektrotechnischen Fabrik von Brown, Boverie & Co. in Baden (Schweiz) hat nach Beendigung des Streiks folgende Bekanntmachung in den Arbeitsräumen anschlagen lassen: „Gelegentlich des Streiks hat es sich wiederholt darum gehandelt, daß Meister in grober oder ungerechter Weise vorgegangen sein sollen. Alle Meister werden daher neuerdings daran erinnert, daß dies unseren Wünschen durchaus nicht entspricht, daß sie mit den Arbeitern in ruhiger, sachlicher Weise verkehren sollen, sowie auch von den Arbeitern ihren Vorgesetzten gegenüber ein anständiges Betragen verlangt wird.“ Die Bekanntmachung zeigt, daß die Herren aus dem Streik etwas gelernt haben und davon die praktische Anwendung machen.

Ohne jede Bemerkung übermitteln wir unseren Lesern nachfolgenden Bericht: In dem Wirthensaal der vielgenannten Waldorf-Historia in Newyork wurde unlängst von dem Präsidenten des Municipalraths, Mr. Randolph Guggenheimer, ein Bankett zu 40 Personen veranstaltet, das jenes berühmte Lachmeierdiner im Jahre 1873 bei Weitem übertraf und wohl für lange Zeit den „Welt-Rekord“ als das prunkvollste Gastmahl halten dürfte. Der elegante Speisefalon war zu diesem Zweck im wahren Sinne des Wortes in einen Zaubergarten aus „Tausend und eine Nacht“ verwandelt worden, in dessen Mitte unter einem Laubengange von köstlichem Spalirroß die schneelig gebede, mit köstlichem Gerath bestellte Tafel prangte. Die Gäste konnten, ohne sich von ihren luxuriösen Sesseln zu erheben, eigenhändig die festigsten Trauben und rosig angehauchte Pfirsiche pflücken. Ueberall plätscherten Fontainen, Nachigallen sangen, exotische kleine Vögel schwirrten in den üppigen Baumkronen der Treibhausbäume umher und majestätische Schwäne zeigten sich auf den kunstvoll zu beiden Seiten des riesigen Saales angelegten Miniaturteichen. Hinter Drangerien verborgen spielten vorzügliche Musiker und zwischen den einzelnen Gängen präsentirten sich in antiken Kostümen zwölf neapolitanische Jünglinge, von denen einige die Flöte spielten, andere zur Vora sangen und sich dabei in grazidstem Tanzschritt um den Tisch bewegten. Die Gerichte wurden auf „bernen Schüsseln“ servirt, während die Gäste selbst wie die zwölf guten Feen in „Dornröschen“ von den Kellern aus purem Golde speisten und aus goldenen Pokalen tranken. Wenn man den Berührungen des amerikanischen Diabtes Glauben schenken darf, beliefen sich die Kosten dieser Orgie auf mindestens 70 000 Dollars, ja, 800 000 Mark.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Die Abrechnungsformulare und ein Zirkular, die Bestellung von Mainmarken betreffend, sind am heutigen Tage an die Zahlstellen versandt worden.

Stuttgart, 13. März 1899.

Der Vorstandsvorstand.

Bekanntmachungen der Gauvorstände.

9. Gau. Vorort Leipzig.

Bericht des Gauvorstandes vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1898.

Die Gauverwaltung wurde am 1. Oktober gewählt. Da die vorbestehende Agitationskommission nur einen kleinen Wirkungskreis umfasste, so machte es sich nun, nachdem durch die Gauentwicklung derselbe bedeutend erweitert wurde, nöthig, vor Allen mit den 16 zum Gau gehörigen Zahlstellen Führung zu nehmen.

Sogar der aus fünf Personen bestehende Gauvorstand mußte das Statut mit dem Zusatz, Minderjährige können in den Gauvorstand nicht aufgenommen werden, einreichen. Der Gauvorstand kann aber laut Statut, was ja das Originelle dabei ist, nur aus Mitgliedern der Zahlstelle gewählt werden.

Einnahme.

Überwiesen vom früheren Agitationscomité Leipzig M. 63,60
Von der Hauptkassa durch die Zahlstelle Leipzig erhalten 330,-
Sonstige Einnahmen 30,10

Ausgabe.

Pläcete und Jahrgelder an Redactoren M. 55,50
Pläcete und Jahrgelder für sonstige Leser 40,-
Druckkosten und Inserate 122,30
Büro und Schreibmaterial 73,73
Bemerkungsbücher 61,50
Sonstige Ausgaben 70,25

Bilanz.

Gewinn M. 423,70
Ausgabe 423,18
Bilanz für nächstes Halbjahr - 52

Da nun in dem vergangenen Vierteljahr eine durchgreifende Agitation nicht erreicht werden konnte, so hoffen wir doch nun im Jahre 1899 die Organisation in unserem Gau weiter vorwärts zu bringen.

dem Goutage geschilbert wurden, bieten Agitationsstoff genügend für jeden Kollegen. Des Weiteren müssen sich aber auch die Zahlstellenbeamten der größten Pünktlichkeit befleißigen.

Zum Schluss sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Adresse des Gauvorstehers vom 1. April ab, wie untenstehend lautet.

Mit freundlichem Gruß
Der Gauvorstand.
S. A.: Otto Neumann, Leipzig, Balbstr. 33, Hitz.

17. Gau. Vorort Bremen.

An die Mitglieder und Zahlstellenverwaltungen.

Werthe Kollegen! Auf der Gaufonferenz zu Oldenburg wurde von einzelnen Delegirten Klage geführt über die mangelhafte Agitation im 17. Gau.

Der Gauvorstand.

S. A.: Schweiba, Kantstr. 75, B.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Berlin. (Korbmacher.) Ueber „Pflichten und Aufgaben der Vertrauensmänner“ referirte Kollege Eulische. Redner geistete in seinem mit Beifall aufgenommenen Vortrage vor allen Dingen die Nachlässigkeit der Korbmacher gegenüber der Zentrums-Vertrauensmännerversammlung.

Bruchsal. Hier sprach am 4. März Kollege Schneegapf unter großem Beifall über „Die Bedeutung der kurzen Arbeitszeit für die Arbeiter“. Die folgende lebhaft diskutierte Zeitigte den einstimmig angenommenen Antrag: „Den Arbeitgebern die Forderung auf Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit zu unterbreiten.“

Crimmitschau. Die Differenzen in der Holzbearbeitungs-fabrik der Firma Bruno Bar & Co. sind beigelegt, und zwar zur Zufriedenheit der Arbeiter. Die Firma hat sich verpflichtet, die Arbeit nicht weiter von Polirern poliren zu lassen, wie es seit Kurzem eingeführt war.

sich allesamt ebenfalls dem Holzarbeiterverbande anschließen. Daß es äußerst nothwendig ist, muß doch nun bald Jedem klar sein.

Dresden. Eine öffentliche Holzarbeiterversammlung, welche am 28. Februar im „Trianon“ tagte, beschäftigte sich eingehend mit der Frage, ob es angebracht erscheint, daß die im Gebiete der Zwangsinnung der Tischler (Amtsgerichtsbezirk Dresden) bestehenden Zahlstellen des Holzarbeiterverbandes von der Zahlstelle Dresden aus verwaltet werden.

Driesen. Achtung, Bürstenmacher! Wenig erfreuliche Verhältnisse herrschen in der Bürsten- und Pinselfabrik von Klok & Kühne. Wer sich ein Eldorado schaffen will, fange in oben genannter Fabrik an zu arbeiten.

Eibing. Die Lage der hiesigen Tischler ist als eine auch nur einigermaßen angängige nicht zu bezeichnen. Bei der flotten Bauhätigkeit war bisher Arbeit genügend vorhanden. Leider haben die Tischler nicht im Geringsten verstanden, die günstige Konjunktur auszunützen.

Erfurt. Die am Sonnabend, den 11. März, abgehaltene Holzarbeiterversammlung, beschäftigt sich mit der Tagesordnung: „Unsere Lohnbewegung.“ Auf Grund der in den letzten Wochen vorgenommenen Erhebungen über die hiesigen Arbeitsverhältnisse und die Zahl der organisirten Kollegen zu den nichtorganisirten in den einzelnen Betrieben brachte uns die Gewißheit, daß wir in eine Lohnbewegung eintreten können.

folgende Forderungen stellen müssen an unsere Arbeitgeber, um unsere Erwerbsverhältnisse zu verbessern: 1. Verkürzung der Arbeitszeit von 60 auf 57 Stunden wöchentlich; 2. 10 prozentige Lohnerhöhung und 10 Pst. Zuschlag bei Akkordarbeiten; 3. Garantierung des vereinbarten Stundenlohnes bei Akkordarbeit; 4. Abschaffung der Überstunden; 5. Anlage von Ventilationen, welche den hygienischen Ansprüchen genügen; 6. Einsetzen einer Kommission, bestehend aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern, welche die vereinbarten Forderungen überwacht. Es wurde ferner beschlossen, unsere alten Vereinbarungen zu kündigen, um auf Grundlage der angeführten Forderungen eine neue Vereinbarung zu treffen; zu diesem Zweck werden der hiesigen Innung, als der Organisation der Arbeitgeber am Orte, sowie jedem einzelnen Unternehmer, unsere Forderungen unterbreitet und ersucht, uns bis zum 25. März dieses Jahres eine auf unsere Forderung bezügliche Antwort zu senden. Sollte jedoch von Seiten der Unternehmer auf unsere Bitte keine Antwort erfolgen, so betrachten wir die Forderung als abgelehnt, ohne daß wir diese Angelegenheit als erledigt ansehen werden. Wir hoffen jedoch, nach dem bisherigen Verhalten unserer Arbeitgeber, daß Letzteres geschehen wird, um auf gutlichem Wege unsere Vereinbarungen treffen zu können. An den Erfurter Holzarbeitern wird es nun aber liegen, die wenigen Tage noch zu benutzen, um die Kollegen, welche bei der 97er Lohnbewegung unsere Forderungen nicht zu den ihrigen machten, und wir uns daher damals verschiedene Abstriche von den Arbeitgebern gefallen lassen mußten, von der Nothwendigkeit zu überzeugen, damit wir den Arbeitgebern, falls es zur Arbeitseinstellung kommen sollte, geschloffen gegenüberstehen; dann wird uns auch der Sieg sicher sein.

Hürstenaalbe a. d. Elbe. Kollege Marienfeld-Berlin referierte über den Zweck und Nutzen der Gewerkschaften zur höchsten Zufriedenheit. Weiber zeigte die Versammlung, wie gleichgültig die hiesigen Kollegen sind. Vor 1 1/2 Jahren erzählten wir hier die zehnstündige Arbeitszeit und 30 % Stundenlohn. Aber wo sind heute Erzeugnisse geblieben? Fast nichts ist mehr davon vorhanden, denn in demselben Augenblicke, in welchem die Kollegen der Organisation (natürlich im Vollgefühl ihres Sieges) den Rücken lehrten, war jede Erzeugnissehaft hin. Werden die Kollegen geleert haben aus der letzten Zeit? Wir wollen hoffen, daß sie zur Einsicht kommen, sich wieder der Organisation zuwenden und ihre Interessen mit größerem Nachdruck vertreten.

Görlitz. Mit welchen Mitteln jetzt die Arbeiterorganisationen bekämpft werden, so lautete das Thema, über welches am 6. März Kollege Rostel-Hamburg unter lebhaftem Beifall referierte. Mit Rücksicht auf den knappen Raum werden die Görlitzer Kollegen wohl auf die Aufnahme des Berichtes verzichten. (N. N.)

Sonne. Wir haben hier keinen leichten Stand, da uns unser Lokal, das wir schon Jahre lang besitzen, abgetrieben worden ist. Der Wirth erhielt einfach eine Strafandrohung, daß, falls er das Lokal noch einmal zu einer Versammlung hergäbe, ihn eine Strafe von M. 60 oder dementsprechende Haft treffen werde. Natürlich gab der Wirth nach. Auf eine Beschwerde hat die Wohlthätige garnicht geantwortet; Auch ein Kollege sollte seitens der Polizei aus dem Orte gewinnlich werden. Man ging zur Logistwirthin und sagte ihr, daß sie einen Sozialdemokraten beherberge. Die Frau erklärte, daß das weder sie, noch die Polizei etwas kümmern. Der Mann bezahle, was er zu bezahlen habe, und damit sei die Sache für sie erledigt. Besser für die hiesige Polizei wäre es schon, wenn sie sich um andere Sachen kümmern, so z. B. darum, daß die Arbeiter infolge schlechter Schutzvorrichtungen in den Fabriken nicht zu Schaden kommen, wie in der Bauhofischen Dampfzweilerei. Wer die schlechten Schutzvorrichtungen der Firma kritisierte, flog hinaus und Alles blieb beim Alten. Schließlich hat die Lokalbverwaltung sich an das Gewerbeinspektorat gewandt und dies hat denn auch eingegriffen. Schutzvorrichtungen sind angebracht oder verbessert worden. Lohnzahlung erfolgt in Düten und das lange Warten auf Lohn hat auch aufgehört. Nichts die Kollegen allerorts so handeln, dann kann mancher Uebelstand beseitigt werden. Wie es scheint, ist die hiesige Behörde auch an der Arbeit, Arbeiter an der Ausübung freiwilliger Arbeit zu hindern; sie glaubt, mit dem Hinzuverpflichten Einzelner werde die Zahlstelle zu Grunde gehen. Da irrt sie allerdings sehr; wir werden ihr zum Trotz weiter bestehen. Es wird gebeten, daß zugereifte Kollegen sich beim Bevollmächtigten melden, bevor sie Arbeit annehmen. Weiter machen wir auf die am 17. März stattfindende öffentliche Holzarbeiterversammlung aufmerksam.

Saandberg a. d. W. Wie schon kurz berichtet wurde, sind in der Möbelfabrik von Lebinsohn hier am Orte Differenzen ausgebrochen. Der Grund hierzu liegt daran, daß der Chef sich weigerte, den bei der vorjährigen Lohnbewegung vereinbarten Minimallohn von 30 % pro Stunde zu zahlen. Als darauf eine Kommission von vier Kollegen am folgenden Sonntag dieserhalb beim Chef vortrat, wurde den betreffenden Kollegen sofort gekündigt. Die anderen Kollegen, noch 12 an der Zahl, sahen sich dadurch veranlaßt, ebenfalls zu kündigen, und haben am vorigen Sonnabend, den 11. dieses Monats, 16 Kollegen die Arbeit niedergelagt, vier unorganisierte Arbeiter blieben stehen. Jetzt ist es nun wieder das Bestreben des Herrn Chefs, von auswärts Arbeitskräfte heranzuziehen, und bitten wir deshalb die Kollegen allerorts, den Zutritt nach Saandberg möglichst fern zu halten, damit wir wieder die Anerkennung unserer gerechten Forderungen erringen.

Ludau im Bodeensee. Am Sonntag, den 5. März, fand eine recht zahlreich besuchte allgemeine Holzarbeiterversammlung statt. Als Referent war Kollege Deinhard aus Elberfeld anwesend und hatte sich das Thema gesetzt: "Konfessionelle oder klassenbewußte Gewerkschaften". Redner schilderte in sehr trefflicher Weise an der Hand einiger Beispiele die Bestrebungen und Erfolge der christlichen Arbeitervereine und stellte dem gegenüber die gleichen Punkte der modernen oder klassenbewußten Gewerkschaften und kam somit zu dem Resultat, daß die ersteren nur ein Hemmnis für die heutige moderne Arbeiterbewegung seien. Als Beweis führte Redner unter Anderem den Streik der Krefelder Sammetweber an. In dem Redner darauf hinweist, daß dieser Streik heute auf einem ganz anderen Standpunkt zu Gunsten der Arbeiter stehen könnte, wenn es die christlichen Organisationen wirklich ernst nähmen und ehrlich meinten mit dem Wohle ihrer Mitglieder. Dieses sei aber leider nicht der Fall, sondern das Gegenteil, sie arbeiten dem Unternehmertum in die Hand und behindern somit die modernen Gewerkschaften in der Wahrung ihrer Interessen. Ferner führt Redner aus, daß die Mitglieder einer klassenbewußten Gewerkschaft in Beziehung auf Religion und Politik sein können, was sie wollen,

und betont ganz besonders, daß diese Punkte in den Gewerkschaften ganz und gar Privatfache eines jeden Einzelnen sind und nicht, wie es immer heißt, wir verfolgen und lassen die Religion und erziehen nur Sozialdemokraten. Hiermit schließt Redner sein einunddreißigstündiges, mit lebhaftem Beifall aufgenommenes Referat. In einer nun folgenden Diskussion sprachen sich noch verschiedene Kollegen dahin aus, indem sie sich den Ausführungen des Referenten anschließen, und fordern die noch fern stehenden Kollegen auf, sich dem Deutschen Holzarbeiterverbände anzuschließen, woraufhin sich denn auch vier Kollegen anschließen. Ferner wurde vom Kollegen Heing der Krefelder Weberstreik noch näher an's Licht geführt und spricht Redner seine vollste Sympathie den Krefelder Webern gegenüber aus, welchem sich auch die Versammlung anschließt. Eine nun vorgenommene Sammlung ergab eine Einnahme von insgesamt M. 6.50, wovon M. 4.25 speziell von einigen Mäntchenen hier auf Montage arbeitenden Kollegen erbracht wurden. Sache der hiesigen Kollegen muß es nun aber sein, unentwegt weiter zu arbeiten und zu agitieren, damit wir auch hier einmal an eine Besserstellung unserer Lebenslage denken können, denn: "Die Arbeit ist der Fels, auf dem die Kirche der Zukunft erbaut wird."

Söbtau-Dresden. Der Ausbau unserer Organisation und Konstituierung der Zahlstelle Söbtau, bezw. Wahl der Verwaltung" lautete das Thema, mit dem sich eine gut besuchte Holzarbeiterversammlung am 9. März beschäftigte. Kollege Fleißner schilderte die Lage der arbeitenden Klasse gegenüber dem Unternehmertum und betonte, daß, wenn die Arbeitszeit verkürzt oder eine Lohnerhöhung errungen werden soll, dies nur mit Hilfe einer starken Organisation erreicht werden kann. Gegen die Arbeiterorganisation haben in den letzten Jahren die Unternehmer ihre ganze Macht ausgespielt, wohl wissend, daß sie keine gerechte Forderung der Arbeiter ablehnen können, wenn die Organisirten fest und treu zusammenstehen. Hieran kommt Redner auf die Gründung der Zahlstelle Söbtau zu sprechen und meint, daß dies für die Söbtauer Holzarbeiter vortheilhafter sei und dem Verbanke zu Gute komme, wobei selbstverständlich zu beachten wäre, daß die Fühlung mit Dresden nicht verloren geht. Hierüber entspinnt sich eine lebhaft Debatte. Kollege Brigtow tritt den Ausführungen Fleißners entgegen und meint, daß nur durch einheitliches Arbeiten etwas erreicht wird und verweist auf die Streiks. Ferner giebt Brigtow als Gausvorsitzer die Erklärung ab, daß die Dresdener Verwaltung bei Lohnbewegungen oder in Sachen des Gehilfenausstufes der Innung, bei Tarif- und Arbeitsnachweis-Angelegenheiten sich nicht im Geringsten um die Söbtauer kümmern will, wenn dieselben die Zahlstelle in Kraft treten lassen. Die Kollegen Fahn und Hantke sprachen sich ebenfalls dagegen aus. Kollege Fleißner wies die Angriffe energisch zurück und machte auf § 22 des Statuts aufmerksam. Die Kollegen Rost und Herfurth wurden in die Verwaltung gewählt. Zum Gausrat wurden Rost und Kellner delegirt.

Lörrach. In der mechanischen Glaser- und Schreinerwerkstätte von Herrn Albert Seufert in Schoppsheim sind Differenzen ausgebrochen. Das Verhalten eines ehemaligen Mitgliedes des Glaserverbandes, Namens Heinrich Kühn aus Mannheim, beanlagte die sechs dort beschäftigten Arbeiter (darunter vier Verbandskollegen) bei Herrn Seufert vortrefflich zu werden und dessen Entlassung zu fordern. Sachverhalt ist folgender: Kühn suchte noch als Verbandsmitglied durch fortwährende Schwägereten die Arbeiter betreffender Werkstücke aneinander zu ziehen, um dann nachher den Denunzianten beim Meister zu spielen; dies war wohl auch der Grund, daß etliche Kollegen gekündigt bekamen und etliche von selbst gingen. Kühn wurde dann in die Mitglieder-Versammlung der Glaser am 5. März eingeladen, erschien aber nicht. Jedenfalls war er von seiner Schuld überzeugt und kam seinem Ausschluss zuvor, indem er vorher austrat. Das Material war so belastet, daß er sicher ausgesprochen wäre. Da Herr Seufert sich nicht veranlaßt sah, mit seinen Arbeitern zu unterhandeln und denjenigen Kollegen (Familienvater), der den Auftrag hatte von den anderen Kollegen, bei ihm vorzusprechen, prozig abwie, haben sämtliche Kollegen zum 10. März gekündigt. Herr Seufert ist von den Verwaltungen der Holzarbeiter und Glaser der Zahlstelle Lörrach nochmals schriftlich um eine Verbändigung erucht, er erschieb aber nicht. Wenn Seufert's Lieblingsgeselle Kühn auch erklärt hat, er arbeite jetzt für "Drei", so wird es doch nicht schaffen, und Herr Seufert wird schon noch einige Leute gebrauchen müssen. Da genügend am Orte sind, ist's natürlich unnötig, daß Bezug hierher kommt.

Düha. Nachdem es den Gegnern im vergangenen Jahre gelungen war, den Vertrauensmann, Kollege John, mehrere Male zu maßregeln, so waren durch diese Vorkommnisse die hiesigen Kollegen so eingeschüchtert, daß von einer Organisation kaum noch die Rede war. Um hierin Wandel zu schaffen, fand am 5. März eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Kollege Neusch-Weizig einen interessanten Vortrag hielt. Die Versammlung hatte den Erfolg, daß die Organisation wieder belebt wurde und gegenwärtig 15 zahlende Mitglieder zählt, welche Zahl sich in nächster Zeit verdoppelt wird. Obwohl die Gegner uns durch ihre Mächtigkeit und Schlichtheit Nachtheile beigebracht haben, so brauchen wir doch nicht zu verzagen, denn es ist alle Aussicht vorhanden, daß die Thaten der Gegner zu ihren Ungunsten ausschlagen, indem Kollege John sich selbstständig gemacht hat. Und deshalb, Ihr Dühaer Kollegen, verzaget und mit neuem Muthe wieder vorwärts!

Rassau. In unserer letzten Mitgliederversammlung wurden die zahlreich anwesenden bisherigen wie neu aufgenommenen Mitglieder von ganzem Herzen begrüßt. Besprochen wurden hauptsächlich die schlechten Zahlungen der Herren Arbeitgeber, was allerdings mit der Zeit durch festes Zusammenhalten der Arbeiter noch geregelt werden kann. Gewählt wurde zum Gewerkschaftskongreß, und zwar einstimmig, Kollege Kaitz aus München. Zum Delegirten des Gausrages wurde ebenfalls einstimmig Kollege Haas von hier gewählt.

Pirna. Mit welchen Elementen die hiesigen organisierten Holzarbeiter noch zu rechnen haben, beweist folgendes Vorkommnis, welches in der letzten Holzarbeiterversammlung zur Sprache kam. Wie in vielen anderen Betrieben, besteht auch in der Bau- und Möbelfabrik von Hr. Hengst eine Strafgefängnis, über deren Verwendung die Arbeiter alljährlich zu beschließen haben. In einer Werkstättenversammlung wurde nun mit wenig Stimmen Mehrheit beschlossen, ein Vergütigen zu beantragen und in einer wenige Tage später stattgefundenen Versammlung der Beschluß noch dahin ergänzt, das Vergütigen, entgegen dem früheren Brauch, ohne jede Einladung, also nur für die unter der Strafkasse Stehenden abzuhalten. Dagegen

hatte das gewählte Comité es gewagt, hinter dem Rücken seiner Kollegen Einladungen zu erlassen, denn zum größten Entsaunen mehrerer Besucher dieses Vergütigen nahmen an demselben auch zwei Söhne des Herrn Hengst Theil. Auf die Vorhaltungen, welche dem Comité gemacht wurden, erklärten freilich diese "Nuckkollegen", unter welchen sich leider auch ein Verbandskollege befindet, daß sie die beiden Herren nicht eingeladen hätten. Jedenfalls schämen sie sich ihrer schönen Handlungsweise. Erfreulich Weise haben sich die Verbandsmitglieder dem Vergütigen fern gehalten und das acht Tage später stattgefundene Vergütigen der organisirten Holzarbeiter besucht, wo sie auch hin gehörten. Den Verbandskollegen kann aber der Vorwurf nicht erspart werden, daß sie nicht genug auf dem Posten bei der Berathung über die Verwendung der Strafgefängelder waren, denn wenn Jeder daran theilgenommen hätte, wäre das Geld zu einem besseren Zwecke verwandt worden.

Rothenburg i. Bayern. In einer am hiesigen Orte stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung sprach Kollege H o s t o p f aus Nürnberg über: "Die Lage der Holzarbeiter und wie ist dieselbe zu verbessern?" Referent gab zuerst der Freude des Nürnberger Gausverbandes Ausdruck, daß auch endlich im althistorischen Rothenburg ein Theil der Kollegen sich zu einer Zahlstelle zusammen gefunden hätte. Sodann wandte er sich in treffenden Worten gegen die von unseren Feinden kolportirte Unwahrheit, daß das Bestreben der Arbeiter, ihre Lage zu verbessern, nur das Werk gewerksmäßiger Hege sei. Alsdann schilderte Redner den Konkurrenzkampf der Unternehmer gegeneinander und das dadurch bedingte Bestreben nach möglicher Verbilligung der Fertigungskosten ihrer Produkte, wodurch selbstredend Weise in erster Linie die Arbeitslöhne in Mitleidenschaft gezogen würden; wenn die Arbeiter sich willenlos Alles gefallen lassen, würden die Existenzbedingungen fort und fort sinken, als warnendes Beispiel könne man die Lage der Korbmacher in Oberfranken betrachten. Die Arbeiterorganisationen hätten nicht den Zweck, wie unsere Gegner behaupten, Streiks herbeizuführen, sondern sie wirken denselben nach Kräften entgegen; sie stärken das Selbstbewußtsein und das gegenseitige Vertrauen der betreffenden Arbeiter gegeneinander und werden sich die Unternehmer erst zweimal bestimmen, ehe sie einer organisierten Arbeiterschaft mit Lohnabzügen usw. entgegentreten. Der Beitritt sei deshalb nicht nur zu empfehlen, sondern es sei Pflicht eines jeden Kollegen, in mannhafter Weise seinen organisierten Arbeitsbrüdern die Hand zu reichen, um so die gemeinsamen Interessen zu vertreten. Der stürmische Beifall bewies, daß die Anwesenden den Redner verstanden hatten. 20 Kollegen ließen sich noch aufnehmen. Da leider keine Diskussion zu Stande kam, wurde die Versammlung nach einem Schlußwort des Referenten geschlossen.

Schwab-Gmünd. Am Sonntag, den 26. Februar, sprach Kollege Deinhard aus Elberfeld über: "Die katholischen und evangelischen Arbeitervereine und die modernen Gewerkschaften". Der Inhalt seiner trefflichen einundzwanzig Reden ist in Kurzem folgender: Heutzutage, wo der Konkurrenzkampf fast ausschließlich auf Kosten der Arbeiter geführt wurde, versteht es das Unternehmertum vortrefflich, die Geseßgebung in seinem Interesse auszunutzen und ist immer noch mehr bestrebt, seine Macht durch politische Entmündigung der Arbeiter zu befestigen. Man denke nur an das Auftreten eines Stumm und an den Zuchtstauskurs. Der Arbeiter über habe ein Recht, für sich und die Seinen auf ein menschenwürdiges Leben. Um dieses zu erreichen, sei vor allen Dingen der Anschluß der Arbeiter an die Organisation in hellen Hausen nöthig. Der Arbeiter soll damit nicht warten, bis er völlig in den wirtschaftlichen Sumpf hineingerathen ist, aus dem es keine Rettung giebt, vermöge des Stumpfsinnes, der sich in diesem Falle seiner bemächtigt. Daß die Organisation nöthwendig, ja sogar eine Pflicht der Arbeiter sei, haben selbst christliche Arbeiterführer anerkannt, z. B. Kaplan Dr. Oberndorfer. Es bestehen denn auch schon seit mehr denn einem Menschenalter Gewerkschaften. Nachdem diese etwa 25 Jahre gewirkt haben, kam plötzlich die Arbeiter-Gewerkschaft des Papstes. Warum diese der Arbeiterfreund genannt wurde, wisse er allerdings nicht. Nun schossen die katholischen Arbeitervereine wie die Pilze aus der Erde. Früher bestanden auch evangelische Arbeitervereine, aber wegen ihrer Unbedeutendheit wolle er sich auf diese nicht weiter einlassen. In die weiter zumweilen der Geistliche und spricht einige salbungsvolle Worte; dann und wann erscheinen auch die Geistes- und Besten der Nation, um dem Bruder Arbeiter die Hand zu brücken und damit sei Alles gemacht. Zielbewußter gehen schon die katholischen Geistlichen vor. Diese wissen den Einfluß, den sie auf das Volk haben, vortrefflich auszunutzen, aber zum Segen der Arbeiter wird dieser nicht ausschlagen. Die Gründer der christlichen, namentlich der katholischen, Arbeitervereine haben einen Keil in die Arbeiterbewegung hineingetrieben, der zur Spaltung führen mußte und Unfrieden säete. Den geistlichen Führern ist es nicht um das Wohl der Arbeiter zu thun, sondern um ihren Einfluß zu erhöhen und die Arbeiter für ihre herrschsüchtigen Zwecke auszunutzen. Ein eklatantes Beispiel ist der Zustand der Krefelder Weber, die durch ihre erbärmlichen Löhne zu diesem getrieben wurden. Hier sprangen katholische Geistliche ein und bevorzundeten die Arbeiter, und ihnen ist es zu verdanken, daß sich der Zustand in die Länge zog. Die ganze katholische Arbeiterbewegung sei weiter nichts, als eine Schmuckkonferenz den modernen Gewerkschaften gegenüber, zu der sogar die Kanzel benutzt werde. Was wollen denn die katholischen Arbeitervereine eigentlich bezwecken, wo alle Branchen zusammengewürfelt sind und die nicht einmal ein Programm besitzen, ohne ein solches aber kann nichts Erprobliches geleistet werden. Nur dann, wenn sich die Angehörigen der einzelnen Branchen zusammenschließen, wenn nicht die Konfession, sondern die Kollegialität ausschlaggebend ist, kann Erprobliches geleistet werden. Dann sind auch die Küchenrezepte des frommen Herrn Gize nicht mehr nöthig, nach denen Kartoffeln, Meiz, Abköden von Knochen und anderen Delikatessen dem Arbeiter als Nahrung empfohlen werden. Diese Ernährungsweise hätte übrigens für den Agrarter seine Schattenseiten. Was wollten sie denn mit ihrem Vieh beginnen? Selber essen? Selbst wenn sie noch einmal so große Preffer wären, blieben doch nicht genug Knochen zum Abhieden für den Arbeiter übrig. Für den Arbeiter ist das Sprüchwort: "Güll Dir selbst", vollständig am Blase. Nur dadurch, daß sie sich ihren Fachorganisationen anschließen, können sie sich ein menschenwürdiges Dasein verschaffen. Trotzdem nur ein maßiger Theil der Arbeiter diesen angehört, haben doch schon Manche Vieles erreicht, z. B. die Holz- und Metallarbeiter. Möge der Arbeiter sich die Unternehmer als Vorbild nehmen. Diese gründen Ringe und Verbände und fragen ihre Mitglieder nicht nach der Religion. Sie haben nur das eine Ziel vor Augen: ihres

Gewinn zu erhöhen und die Arbeiter noch mehr unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Mit einem warmen Appell, sich den Gewerkschaften anzuschließen, schloß Redner seinen beherzigenswerthen, sehr beifällig aufgenommenen Vortrag. Die Versammlung war lebhaft in dem Maße befeuert, wie man es bei dem Aufsteigen des Redners hätte erwarten sollen.

Urad. Ueber das Thema: „Die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Schlichtungsgerichte“ referierte hier Kollege Deindhardt aus Oberfeld, am Schluß energisch auf die Organisation hinzuweisend, durch welche ein größerer Nachdruck auf den hiesigen Gemeinderath zwecks Errichtung eines Gewerbegerichts ausgeübt werden könne. Es sei fraglich, ob dann die schon vor längerer Zeit eingereichte Eingabe immer noch abgewiesen würde. An den Arbeitern Urad's liegt es nun, ihre Namen in die zukünftige Liste einzugeben, welche den Zweck hat, eine Eingabe um Herabsetzung der Bürgerrechtsgebühr von M. 10 auf M. 5 durchzusetzen. Aufgenommen wurden sechs Kollegen, und erfreut sich die Zahlstelle eines kräftigen Besuchers. Wir rufen den noch fern stehenden Kollegen zu: Trete ein in den Verband.

Bericht über die zweite Konferenz des Gaues Dresden, abgehalten am 12. März.

Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht des Gauvorstandes. 2. Organisation und Agitation. 3. Anträge. 4. Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Anwesend sind 36 Delegirte aus 26 Orten, außerdem der Gauvorstand: die Zahlstelle Rabenburg ist nicht vertreten. Kollege Brizlow eröffnet die Versammlung um 1 1/2 Uhr und begrüßt die Erschienenen. Auf besonderen Wunsch wird das Protokoll des ersten Gautages nochmals verlesen. Auf Anfrage des Vorsitzenden werden die Delegirten der neu gegründeten Zahlstelle Böttau zugelassen.

Hierauf giebt Kollege Brizlow verschiedene Erläuterungen zu dem gedruckt vorliegenden Bericht, welcher besonders als Situationsbericht in der Zeitung erscheinen soll. Redner weist darauf hin, daß in mehreren Zahlstellen bei Handhabung des neuen Jewels alios Vereinsgesetz den Kollegen Schwierigkeiten entstanden sind durch Ausweisung von Minderjährigen in gewerkschaftlichen Versammlungen, oder Verbot solcher mit den nichtberechtigten Begründungen; so ist hier der Saal zu klein, dort werden gewerkschaftliche Versammlungen, weil die Gewerkschaften „in's sozialdemokratische Fahrwasser geraten“, als politische angesehen. In einem dritten Orte wird ein Vortrag über das neue Jmungs-gesetz als politisch bezeichnet, weil Gesezgebung ein Akt der Politik sei, und so fort mit Grazie in infinitum. In einem anderen Orte wieder ist nach Statuten der Versammlung der Ueberwachende auf die Suche gegangen, um den Namen des Referenten zu erfahren, und als man auf diesem beschwerlichen Umwege endlich erfahren, was man wissen wollte, ist, weil der Referent ein ganz besonders bekannter Agitator war — den Kollegen das Lokal entzogen worden. Einige Beschwerden nur sind von Erfolg gewesen; es wird gerathen, in jedem Einzelfalle Beschwerde zu führen; da die Maßnahmen einzelner Behörden zuweilen alles Erwartete übersteigen, und die Arbeiter nicht ruhig zusehen dürfen, wenn ihnen ihr weniges Recht noch mehr durch Praktiken verschiedener Art verkrüppelt wird. An einigen Orten des Gaues besteht noch die liebliche Einrichtung, daß die Kollegen beim Meißner Hof und Wohnung gesehen. Solche Zustände zu befeitigen, sei eine der nächsten Aufgaben in jenen Zahlstellen. Um noch größere Klarheit zu erzielen, wird eine weitere Ausgestaltung der Statuten in den an die Zahlstellen zu sendenden Fragebogen beabsichtigt. Der Gauvorstand hat im Auftrage oder auf eigene Veranlassung mehrere Zahlstellen besucht, und giebt auf Anfragen nach den Ursachen hierzu die nöthige Auskunft; ebenso geben Vertreter einiger Zahlstellen über die Verhältnisse der letzteren Auskunft. Einige kleine, den Bericht ändernde Berichtigungen werden zur Kenntnis genommen. Der ganze Bericht findet Billigung.

Ein Vertreter von Rabenau bedauert die Gründung der Zahlstelle Böttau in unmittelbarer Nähe von Dresden und wünscht, daß in Zukunft derartige Neugründungen unterbleiben möchten, da hierdurch unnothiger Weise die Kräfte zerstückelt würden; dem schließen sich Vertreter von Dresden an, diese Ausführungen noch weiter ergänzend. Ein Mitglied des Gauvorstandes präzisirt die Stellung des Referenten zur gedachten Zahlstellengründung in besonderen und ähnlichen Kapiteln im Allgemeinen und betont, daß der Gauvorstand sich ablehnend verhalten habe. Gleichwohl habe nach § 22 der Gauvorschrift hinsichtlich in die Gründung willigen müssen. Die Böttauer Vertreter betonen hingegen, daß man in Böttau sich von der Gründung der Zahlstelle viel für die Weiterentwicklung des Verbandes versprochen und deshalb danach gestrebt habe. Nach längerer Debatte, in welcher das Für und Wider gemäßsam erörtert wurde, findet schließlich nachstehende Resolution gegen neue Stimmen Annahme:

„Der heute in Dresden stattfindende Gautag erkennt die Gründung von selbstständigen Zahlstellen, sofern sie zu einem zusammenhängenden Bezirk gehören, für ungewöhnlich, ganz besonders, wenn die wirtschaftlichen Bedingungen des Bezirks dieselben sind. Es sollen vielmehr im Interesse einheitlicher Agitation und Organisation die kleinen Zahlstellen als Zweigstellen der größeren fungiren. Der Gautag richtet an den Gauvorstand das Ersuchen, die Genehmigung zu solchen Zahlstellen nur unter Zustimmung des Gauvorstandes zu erteilen, und beauftragt ferner den Referenten, zum nächsten Verbandstage über die Handhabung des § 22 des Statuts begründeten Antrag vorzulegen, welcher von den Vertretern der Zahlstelle Dresden unterstützt und bekräftigt wurde.“

Beim zweiten Punkt der Tagesordnung erörtert eine lange, sehr eingehende Debatte. Im Verlaufe derselben wird jenem Satze dem Gauvorstand eingetragene Gebühren, daß für genannte Zahlstelle je nach Größe werden sei. Dieser Vorwand mag aber sehr wenig zu, da die Mitglieder der älteren Zahlstellen der Gauvorstand aber erst zum nächsten Verbandstage in den verschiedenen Delegirten wird der Ehrgeiz des Gauvorstandes Anerkennung gesucht, wenn auch fraglich ist, daß noch viel Arbeit zu thun ist, lassen zu beabsichtigen: die Zahlstellen-Verordnungen sollen aber auch dem Gauvorstand gehörige Unterstützung zu Theil werden lassen. Der Gauvorstand hat vorschlag, in besonders verkehrsreiche Orte einzubringen, um dort die Organisation zu fördern. Es ist hiermit zu sichern: allerdings geht das nicht in der Handhabung und kommt auch nicht alle Orte gleichmäßig dabei. Denn es an einzelnen Orten nicht zu lassen ist, so würde ein guter Teil der Arbeit auf

die betreffenden Kollegen selbst, doch steht zu erwarten, daß bei richtigem Vorgehen die Zustände auch in den ungünstigsten Orten bessere werden.

Der Kammerer Vertreter wünscht, daß bei der Auswahl von Referenten möglichst auf Sachleute oder doch solche, die mit dem Wesen unseres Verbandes vertraut sind, geachtet werde. Diczem Wunsch soll nach Möglichkeit entsprochen werden. Hierbei bemerkt ein Dresdener Delegirter, daß ganz besonders in Dresden ein außerordentlicher Mangel an rednerischen kräftigen Kräften vorhanden sei, obgleich die Gelegenheit ebenso wie anderwärts gegeben, deshalb müßte oft auf andere Referenten zurückgekommen werden. Von Vertretern der Grenzorte wird darauf hingewiesen, daß die dortigen Kollegen häufig unter dem Individualismus der Einwandernden zu leiden haben und es oft recht schwer sei, dem beizukommen. In Bezug auf die Referenten-befugung werden noch mehrere Wünsche geäußert, vom Gauvorstand aber die Zahlstellen ersucht, die Referenten nicht eher in die Versammlungen zu bestellen als notwendig sei; man könne wohl annehmen, daß der Referent zur bestimmten Zeit sich richtig einfinden. Die ganze Debatte gab einen Beweis dafür, wie sehr jeder Einzelne gerade Agitation und Organisation und ihre intensivste Ausgestaltung als vornehmste Aufgabe betrachtet; wenn auch zumeilen die Wege auseinander gehen, das Ziel ist doch für Alle das gleiche: „Besserung der Lebenslage der Arbeiter“.

Nunmehr wendet sich die Versammlung der Erledigung der Anträge zu. Rabenau beantragt, den Delegirten neben den Fabrikisten 3. Klasse eine Entschädigung von M. 3 zu gewähren. Ein Dresdener Kollege wünscht den Satz auf M. 2 zu ermäßigen. Nach kurzer Debatte wird der Antrag Rabenau angenommen. Die Dedung der Kosten soll wie im Vorjahre erfolgen, so zwar, daß die Zahlstellen proportional herangezogen werden.

Sobald gelangt zur Berathung der Antrag des Gauvorstandes: „Entschädigung der Referenten in folgender Weise: Für einen Vortrag am Orte M. 4, auswärts M. 5, bei Uebernachtung, oder wenn Rückkehr bis Mitternacht nicht möglich, Zuschlag von M. 2, im Uebrigen Fahrgehalt 3. Klasse.“ Nach längerer Debatte, in welcher Anträge auf M. 4 und 6 durchweg abgelehnt werden, findet obiger Antrag Annahme. Dasselbe geschieht mit dem Antrag, die Entschädigung des Gauvorsitzenden betreffend, welche folgendermaßen erfolgen soll: Pro Jahr M. 100, für Reisen nach auswärts Fahrt 3. Klasse und M. 2, für Uebernachtung M. 1, sowie für entgangene Arbeitsstunden 50 A. Hierüber entstand gleichfalls eine längere Aussprache, in welcher bemerkt wurde, daß die anderen Gauvorsitzendenmitglieder auf Entschädigung verzichteten.

Die Zahlstelle Dresden hat beantragt, „den Gautag alle zwei Jahre bestimmt vor dem Verbandstage, im Zwischenjahr aber nur nach Bedarf abzuhalten“. Gegen diesen Antrag wenden sich, außer den Antragstellern, alle Redner. Es wird zunächst auf den Beschluß des ersten Gautages hingewiesen, ferner darauf, daß der Antrag für die nächsten zwei Jahre belanglos sei, und besonders darauf, daß eine gemeinsame alljährliche Versammlung zu bestimmter Zeit von erheblichem Nutzen für die Organisation im Gau sei. Der Antrag giebt ebenfalls Anlaß zu vielseitiger Aussprache, in welcher der Nutzen der Gautage beleuchtet wird, welchem gegenüber die entstehenden Kosten nicht in Betracht kommen sollten. Der Antrag wird gegen die drei Stimmen der Dresdener Delegirten abgelehnt; es bleibt also bei dem vorjährigen Beschluß, nach welchem alljährlich im Februar oder März der Gautag stattzufinden hat. Hiermit sind auch die Anträge erledigt; zwei bezüglichen wurden zurückgezogen.

Zum vierten Punkt geht die Besprechung der Dresdener Zahlstelle der dortigen Streikbewegungen und giebt Ausschluß bezüglich der Parteilager, welche ein gutes Resultat erzielten, und bezüglich der Tischler in der Hüttigen Fabrik photographischer Apparate. Bei letzterem Streik, der ganz unerwartet (wenigstens der breiten Öffentlichkeit) ausgebrochen, kommen 98 Kollegen mit 128 Kindern in Betracht. Redner schildert die seit Jahren dort bestehenden mißlichen Verhältnisse. Durch stete Lohnabgänge, immer bei Einzelnen, gährte es schon lange in der Fabrik; hinzu komme, daß kürzlich zwei Arbeiter, welche die Interessen der Kollegen wahrgenommen haben, ohne Weiteres entlassen wurden. Als letztes Glied in der Kette der beliebten Maßnahmen erscheint die Ablehnung einer Kommission der Arbeiter, welche mit dem Unternehmer in Streitfragen unterhandeln sollte. Letztere Maßregel wird um so drastischer, wenn man erwägt, daß die betreffenden Kollegen der Kommission schon fünf und mehr Jahre in der Fabrik arbeiteten. Der Grund für die steten Lohnabgänge scheint darin zu liegen, daß den Aktionären zuletzt nur 10 pZt. Dividende gewährt werden konnten, während andererseits charakteristisch ist, daß, wo bis zuletzt Löhnerunden gewährt wurden (auf Befehl), man ohne Weiteres Alle, darunter viele alte Arbeiter, ziehen läßt. Besondere Veranlassung findet die Praktik der Fabrikleitung, welche durch Inserate in bürgerlichen Blättern die öffentliche Meinung irre zu führen versucht. Die Kollegen werden aufgefodert, dahin zu wirken, daß solche Praktiken unweidlich werden, damit die Wiederholung derselben der Fabrikleitung verleidet werde.

Zur Sprache kommen noch durch die betreffenden Vertreter die Verhältnisse in Dippoldiswalde, Wilsdruff bei Großschönau, soweit die Lohnverhältnisse dieser Orte in Betracht kommen. Die Lage ist in allen drei Orten eine günstige, in Wilsdruff hat bereits ein Arbeitgeber mit 30 Kollegen, durch frühere Erregungen gewiegt, die gestellten Forderungen bewilligt, andere werden hoffentlich nachfolgen. In Großschönau legen die Kollegen, welche die Zeitung in Händen haben, Gewicht darauf, daß die Streitenden in der ersten Woche Unterstützung erhalten und erziehen die dortigen Vertreter um Anwendung von Mitteln. Solche werden in Aussicht gestellt. In Dippoldiswalde hat Kollege Brizlow unter Zuziehung eines Fachmannes (photographischer Apparate) die Verhältnisse untersucht und Erfolg verheißend gefunden, um so mehr, als die Forderungen minimale zu sein sind. Nach Erledigung einiger Angelegenheiten untergeordneter Natur, wird das Protokoll verlesen und genehmigt, worauf der Vorsitzende mit einem Appell an die Delegirten, in Beherzigung dessen, was die Verhandlungen unangenehm thätig zu sein, den zweiten Gautag des Gaues Dresden schließt.

Paul Starke, Dresden, Spenerstr. 31, 1. Et.

Ungeduldet.

Berichtigung zum Gröpelinger Versammlungsbericht. Der Schreiber des Versammlungsberichts in Nr. 10 der „Solzarbeiter-Zeitung“ von der Zahlstelle Gröpelingen scheint

auch mehr Werth auf Kraftworte zu legen, als auf Versammlungsbeschlüsse. Es ist nicht bloß beschlossen worden, die Lohnbrüder bei Barree zu veranlassen, um sich mit den Beschlüssen der Zahlstelle Gröpelingen solidarisieren zu erklären, sondern daß auch die Zahlstelle Gröpelingen sich verpflichtet hält, jenseits der Weiser eine Agitation zu entfalten, um die dort beschäftigten Korbmacher für den Holzarbeiterverband zu gewinnen. Des Weiteren soll nach Vorschlag des Vertreters vom Gau Weiser eine Agitation eingeleitet werden, damit für die im Weisergebiet in der Tischlerbranche beschäftigten Arbeiter ein einheitlicher Akkordtarif eingeführt wird. Öffentlich erinnern sich die Gröpelinger Kollegen dieser Beschlüsse und verwenden ihre vollen zur Verfügung stehenden Kräfte darauf, diese Beschlüsse zur Geltung zu bringen, denn es giebt auch in Gröpelingen noch ein ganz Theil Korbmacher, welche dem Holzarbeiterverbande noch nicht angehören. Mögen die Kollegen in Gröpelingen ihre ganze freie Zeit zur Agitation unter den Berufskollegen verwenden, um die noch Feristehenden für die Organisation zu gewinnen. Werden sie dieses thun, dann werden die Kollegen in Gröpelingen auch in der Sage sein, die drohende Verschlechterung, das Herabrücken der wirtschaftlichen Lage der Korbmacher, zu verhindern und ihre Widersacher in die Schranken zu rufen.

Der Gauvorstand des Gaues 17 in Bremen.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Verftattsdifferenzen in Berlin. Der Streik bei der Firma F o r t, K r e s s h a r & C o. ist, weil erfolglos, aufgehoben. Zwar gelang es, die Verftätte fast gänzlich leer zu halten, doch scheint es, als ob die Firma, da sie nirgend Arbeiter sucht, die Produktion einschränken und sich mehr dem Handelsgeschäft zuwenden will. Daraus erklärt sich auch die Weigerung der Firma, in Unterhandlungen mit der Kommission einzutreten. — Ohne Erfolg verlief auch der Abwehrstreik in der B a m b u s m e k k a b r i k K o e s e m a n n. Die Arbeiter wehrten sich gegen eine Lohnreduktion, die einen Wochenlohn ausfall von M. 2, — betrug. Innerhalb 5 Tage hatten sich Arbeitswillige gefunden, welche die sieben Plätze der Ausständigen besetzten. Die fünf Organisirten sind noch zu unterstützen. Bemerkt werden mag noch, und das ist charakteristisch, daß den Arbeitswilligen der bisherige Lohn gezahlt wird, um dessen Aufrechterhaltung die sieben Korbmacher in den Abwehrstreik eintraten. — Von Erfolg war der Streik in der B e r l i n e r K n o p f f a b r i k. Es kamen acht organisirte Perlmutterdrechsler in Betracht. Gefordert wurde die Anerkennung eines für alle Arbeiten aufgestellten Tarifs und die Verkürzung der Arbeitszeit auf wöchentlich 52 Stunden. Bisher wurde 68 Stunden gearbeitet. Bei dem angebotenen Einigungsversuch seitens der Arbeiter versprach der Unternehmer, nochmals taufkultzen zu wollen, und sicherte bis zum Ablauf der Frist von zwei Wochen einen Minimallohn von M. 21 zu. Am 8. Februar, also nach 3 Tagen, wurde der Streik beendet unter folgenden Bedingungen: Der Tarif wird dahin geregelt, daß auf einzelne Arbeiten ein Preisaufschlag von 10—15 pZt. gezahlt wird, die übrigen Preise bleiben wie im Tarif der Firma festgesetzt. Die 52 stündige wöchentliche Arbeitszeit wurde anerkannt. Als die Firma sich trotz der blühenden Zümaachungen weigerte, alle Arbeiter wieder einzustellen, bezurte es noch erst der Solidaritäts-erklärung der sämtlichen freitenden Arbeiter, um die Firma von ihrem Vorhaben abzubringen. Am 16. Januar wurden den 16 Drechslern der W e g e l e b e n ' s c h e n Verftätte Abzüge von 5—10 A für das Drehen und Poliren vertheilener Tischfüße angekündigt. Am 18. Januar nahm Herr W. die beabsichtigte Preisreduzierung zurück, und die Kollegen nahmen die Arbeit wieder auf. — Wegen Lohnabzug und Lieferung schlechten Materials stellten am 16. Januar 17 organisirte Korbmacher der Firma M. S c h m i d t & C o. die Arbeit ein. Die Lohnabzüge wurden zwar zurückgenommen, doch konnten wegen Arbeitsmangels nicht sämtliche Streikende wieder eingestellt werden; vielmehr soll dies nach Bedarf geschehen. Der Streik währte 16 Tage. — Bei der Firma S t e i n b o d, Möbelsticker, traten am 16. Januar 23 Tischler, darunter 22 organisirte, in einen Abwehrstreik. Es handelte sich um einen indirekten Lohnabzug von 5 pZt. Herr St. verlangte eine komplizirtere und bessere Ausführung einzelner Artikel, wollte aber für die Mehrarbeit nichts vergüten. Durch einiges Vorgehen der Kollegen gelang es nicht nur, den Abzug rückgängig zu machen, sondern auch noch für früher schlecht bezahlte Arbeit einen Aufschlag von 2 1/2 bis 5 pZt. zu erzielen. Bemerk sei hierbei, daß eine Kommission von Meistern und Gesellen gemeinsam mitwirkte und zu dem eben mitgetheilten Entschiede kam. Unberechtigt war die Weigerung der Gesellen zu dem reduzierten Preise zu arbeiten, jedenfalls also nicht, und dennoch mußten die Arbeiter 12 Tage um eine Geringsfügigkeit im Lohnkampfe beharren.

Zum Streik in der Fabrik photographischer Apparate von Hüttig & Sohn in Dresden. Die Ursache des Ausstandes ist in den unangenehmen Lohnkürzungen und Maßregelungen organisirter Kollegen zu suchen. Mehrere von den Arbeitern angebahnte Versuche, die Mißstände zu befeitigen, scheiterten an der ablehnenden Haltung der Fabrikleitung; auch als die Arbeiter eine Kommission wählten, welche die Lohnverhältnisse gemeinschaftlich mit der Fabrikleitung regeln sollte, beharrte die Direktion auf ihrem prozig ablehnenden Standpunkte. Es bleibt somit den Arbeitern nichts weiter übrig, als in den Ausstand zu treten.

Die Firma bejucht nun in einem Inserat, laut welchem sie 80—100 Tischler auf lohnende und dauernde Beschäftigung sucht, das Publikum über den wahren Sachverhalt zu täuschen. Sie schreibt nämlich in dem fraglichen Inserat: „Nur wegen einer Ablehnung einer ständigen Kommission haben fast alle Tischler bei uns die Arbeit niedergelegt und streikten. Dieser Streik ist unthätig vom Zaune gebrochen, da er weder eine Lohn- noch Arbeitsstundenfrage berührt, und wird von uns als unbegründet zurückgewiesen.“

Es ist dringend erforderlich, daß Zuzug nach obiger Fabrik fern gehalten wird.

Die Tischler Silberheims beschloßen, ihren Arbeitgebern am 18. März einige Forderungen zu unterbreiten und ihnen bis zum 30. März Bedenkzeit zu lassen. Nach rascher Agitation ist es gelungen, mehr als zwei Drittel der Tischler an Orte zu organisiren und ihnen nachzuweisen, daß nur die Organisation ihnen die einzige Stütze im Kampfe bietet und verleiht, daß die Auspoorung der menschlichen Arbeitskraft

durch die Arbeitgeber in unverantwortlicher Weise stattfinden. Wie die Konjunkturen am Orte ist, dürfte es nicht allzu schwer fallen, den gestellten Forderungen den gehörigen Nachdruck zu verleihen, wenn die Kollegen auch fernerhin der Organisation gegenüber ihre volle Schlichtigkeit thun. Darum frisch an's Werk. Es wird dringend gebeten, Zugang nach Hildesheim fern zu halten.

Zur Lohnbewegung der Tischler in Dielefeld wird uns geschrieben: In 90 Geschäften wurden 109 verheiratete und 202 ledige Kollegen beschäftigt. In 15 Geschäften mit 14 verheirateten und 15 ledigen Kollegen wurden die Forderungen gleich bewilligt, bis Ende der vorigen Woche in 24 Geschäften für 88 verheiratete und 29 ledige Kollegen. Nicht bewilligt haben 75 Geschäfte, in denen 68 verheiratete und 161 ledige Kollegen arbeiten. Abgereist sind 126 Kollegen, anderweitig untergebracht 6 Kollegen. Im Streit befinden sich 24 verheiratete und 27 ledige Kollegen. Leider sind 70 Arbeitswillige zu verzeichnen. Aus eigenen Reihen ist der Tischler Rosenburg abgefallen; derselbe wollte am Montag seinen Meister noch verklagen, hat aber am Dienstag schon wieder bei ihm um Arbeit gebittelt. Zugang muß noch streng fern gehalten werden.

Ein abgeklärter Werkführer Namens Paiz in Ettenheim (Waden) wird nächstens nach Freiburg übersiedeln, um dort sein Glück zu versuchen. Besagter H. war beim Schreinermeister Wette in Ettenheim als Geselle tätig, avancierte dann dank seiner vielen „Eigenschaften“ zum Werkführer und schaltete wie es ihm beliebt. Natürlich kamen Gesellen und Meister dabei gleich schlecht weg. Da der sehr ehrenwerthe Herr Wette, trotz seines Entgegenkommens dem H. gegenüber, von diesem auch noch arg verleumdet wurde, rissen die Freundschaftsbände, und H. darf als Geselle noch so lange beim Herrn W. arbeiten, bis er seine Schulden abgearbeitet hat. Werden sich da die Freiburger Kollegen freuen, wenn dieser H. kommt.

Bei der Firma Born & Königs in Dortmund sind Differenzen ausgebrochen. Bisher wurden in der Werkstatt dieser Firma die Böden und Seiten der tannenen Möbel nicht per Keilspalten verbleimt, sondern nur aufgerieben. Die Firma verlangt nun das Verleimen nach ersterer Methode, ohne jedoch die Akkordpreise zu erhöhen. Als weiter einzelne Kollegen, die eine Sadeneinrichtung anfertigten und bisher einen Stundenlohn von 85-88 M erhielten, 40 M forderten, wurde ihnen gekündigt. Mit der Maschinerie steht es so, daß wenn mal ein Bort in die Dickenmaschine gesteckt wird, die ganze Kaffeemühle still steht; den dadurch entstandenen Zeitverlust den Arbeitern zu ersetzen, fällt natürlich Herrn Born nicht ein.

Als die Vorkommnisse im Dortmunder Arbeiterblatt registriert wurden, drohte Herr Born mit der Verfolgung des Einfenders wegen „Aufreizung zum Klassenhaß“, und wenn's ihm 800 Mark kostete. Die Kollegen stellten als Antwort darauf die Forderung auf 15 Pzt. Lohnerhöhung, Beseitigung der Mißstände und Entschädigung für Barten auf Holz.

Weiter wurde erucht um Reparieren der Wände, damit die Kollegen wenigstens gegen das Regenwasser geschützt seien. Weiter wurde gefordert, daß ein anderer Wärmeofen beschafft werde, der gegenwärtige passe für eine Puppenstube.

Allen sieben Kollegen, die diese Forderung unterschrieben haben, wurde gekündigt. Herr Born wollte zwar nach einiger Zeit vier der Kollegen die Forderung bewilligen, den anderen nicht. Beschlossen wurde dann in zwei Holzarbeiterversammlungen, in Unterhandlung mit Herrn Born zu treten. Als dieser aber die Deputation erblühte, ist er schleunigst verduftet, so daß dieselbe unverrichteter Sache zurückkam. Wie verlautet, will die Firma auswärtige Arbeitskräfte, namentlich solche aus Hannover, heranziehen. Es sei bemerkt, daß die Arbeitszeit 11 Stunden dauert und die Forderung auf Herabsetzung um eine Stunde lautet. Mögen die Kollegen also auf der Hut sein und die obige Werkstatt meiden.

In Feuerbaum's mechanischer Drechslerei in Dortmund fordern die Kollegen die Beseitigung des Kost- und Logiswensens bei ihrem Arbeitgeber. Vor drei Jahren war es den damals dort beschäftigten Drechslern gelungen, die gleiche Forderung bewilligt zu erhalten, inzwischen ist der alte Mobus aber wieder eingetreten; auch wird von den Drechslern über sehr niedrige Akkordpreise geklagt. Herr Feuerbaum hat natürlich die Forderung seiner Arbeiter abgelehnt, worauf dieselben kündigten.

Den Korbmachern der Bergedorfer Glassfabrik, in Firma Hein & Dieckhoff, wurde in letzter Woche das Insinnen gestellt, daß sie mit Anfang dieser Woche auf eigenes Holz arbeiten müssen. Da dies System in Hamburg und Umgebung vollständig unbekannt und für die Arbeiter ein indirekter Abzug ist, machten die dort beschäftigten Korbmacher (sieben) am Freitag Feierabend, um sich anderweit Arbeit zu suchen. Es empfiehlt sich, den Zugang nach obengenannter Firma möglichst fern zu halten, damit dies neue Arbeitssystem gar nicht erst zur Einführung gelangt.

Eine Lohnbewegung der Korbmacher steht in Malmö (Schweden) bevor. Es wird gebeten Zugang nach dort fern zu halten.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Der Ausstand der Schriftsetzer im Berliner „Total-Anzeiger“ ist beendet. Der Welfer, Aug. Scherl, hat auf dem Vergleichsweg sich verpflichtet, den Mebers, laut welchem seinen Arbeitern die Zugehörigkeit zum Verband deutscher Buchdrucker unterzogen war, zurückzuziehen. Damit ist der besagte Verband von Sch. offiziell anerkannt worden.

Der englische Gewerkschaftsführer John Burnet berichtet, daß von den hundert hervorragendsten englischen Gewerkschaften die Ausgaben sich folgendermaßen vertheilen: An Streikgelbern 23 1/2 Pzt., an Arbeitslosen- und sonstigen Unterhaltungen 59 1/2 Pzt., an Verwaltungskosten 17 Pzt.

Die englischen Gewerkschaften haben sich zu einem „Allgemeinen Verband der Trades-Unions“ zusammengeschlossen.

Literarisches.

Im Verlage von J. G. W. Diez Nachf. ist soeben erschienen: Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie. Von Ed. Bernstein. Aus dem Inhalt heben wir das Nachstehende hervor: Erstes Kapitel. Die grundlegenden Sätze des marxistischen Sozialismus. a) Die Wissenschaftselemente des Marxismus. b) Die materialistische Geschichtsauffassung und die historische Notwendigkeit. c) Die marxistische Lehre vom Klassenkampf und der Kapitalentwicklung. — Zweites Kapitel. Der Marxismus und die hegel'sche Dialektik. a) Die Fallstricke der hegelianisch-dialektischen Methode. b) Marxismus und Blanquismus. — Drittes Kapitel. Die wirtschaftliche Entwicklung der modernen Gesellschaft. a) Einiges über die Bedeutung der Marx'schen Werththeorie. b) Die Einkommensbewegung in der modernen Gesellschaft. c) Die Betriebsklassen in der Produktion und Distribution des gesellschaftlichen Reichthums. d) Die Krisen und die Anpassungsmöglichkeiten der modernen Wirtschaft. — Viertes Kapitel. Die Aufgaben und Möglichkeiten der Sozialdemokratie. a) Die politischen und ökonomischen Vorbedingungen des Sozialismus. b) Die Leistungsfähigkeit der Wirtschaftsgenossenschaften. c) Demokratie und Sozialismus. d) Die nächsten Aufgaben der Sozialdemokratie. — Schluß: Endziel und Bewegung. — Alle Buchhandlungen und Kolporture nehmen Bestellungen entgegen.

Briefkasten.

* Mehrere Berichte mußten Raum mangels wegen zurückbleiben.

Burgdorf, S. Schlimm, aber die Itanei nicht auch nichts. Ettenheim. Ist denn doch wohl ein wenig zu haarig. Der Zweck dürfte auch mit der kurzen Notiz erreicht sein.

Döfling. Es ist allerdings nicht schön, wenn Jhnen durch das Bringen des Schweines und das Brüllen der Kuh die Nachtruhe gestört wird; aber was dagegen machen? Wenn der Meister S. kein anderes Logis für Sie hat, in welchem Sie nach zwölfstündiger Arbeitszeit sich erholen und ruhig schlafen können, mag er sich seine Arbeit selbst fertig machen.

H. J. in G. Zweifellos kann der Verletzte Entschädigung verlangen. Es ist aber besser, wenn sich Betreffender an einen Rechtsanwalt wendet.

Senftenberg, R. Wir entnehmen dem Berichte, daß Kollege R. dort gesprochen und er den Ausschluß des Kollegen B. wieder rückgängig zu machen beantragt wird. Weiter interessiert in dem Berichte nichts.

Sörlich, C. D. Habe bis heute die Gewünschte nicht erhalten; muß also verloren gegangen sein. Gruß A. M.

Philipp Schönig, Korbmacher. Wille wollen Sie uns Ihre Adresse nicht mittheilen?

Dresden, St. Warum nicht, hätte es mir früher wissen sollen, dann konnte Dir geholfen werden. Ich bin dem durchaus unschuldigen Sport nicht abhold, sei also unbesorgt.

Garburg. Die Veröffentlichung der wiederholt gegebenen Fingerzeige erlirigt sich wohl. Alles Weitere in dem Bericht ist ja schon bekannt.

Berlin, M. S. Einen „berichtigenden“ Bericht von dort habe ich bekommen, weß aber wirklich nicht, was ich mit dem Monstrum von Unklarheiten anfangen soll. Vorläufig habe ich den Bericht ad acta gelegt und werde abwarten, ob man nicht einen klaren Kopf mit der Ausarbeitung einer „Berichtigung“ beauftragt.

Ravensburg. Ueber dasselbe Thema ist schon unter Lindau berichtet worden.

Bremen, Sch. Kam für vorige Nummer zu spät. Was soll denn mit dem Vürstenaugze geschehen?

Neuß, S. A. Für Glückwünsche haben wir keinen Raum übrig.

Dresden, O. Sch. Die Adresse von der Fabrik konnten wir nicht erfahren.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen. (E. S. 86, Hamburg.)

Auf Grund § 28 des Statuts beruft der Vorstand die fünfte ordentliche Generalversammlung zum 22. Mai d. J. nach Leipzig ein.

Tagesordnung:

- 1. Wahl einer Mandatsprüfungs-Kommission.
2. Berichterstattung derselben.
3. Wahl des Bureau's.
4. Wahl einer Geschäftsordnungs-Kommission.
5. Berichterstattung derselben.
6. Berichterstattung des Vorsitzenden, des Kassirers und des Ausschusses.
7. Beratung und Beschlußfassung über die gestellten Anträge zur Abänderung des Statuts.
8. Festsetzung der Gehälter der Vorstandsmitglieder.
9. Wahl des Vorstandes, des Ausschusses, des Schiedsgerichts und Erbsamänner derselben.
10. Verschiedenes.

Alle Weitere wird den Ortsverwaltungen rechtzeitig bekannt gegeben werden. Der Vorstand. J. A.: J. D i b b e r n, Vorsitzender.

Versammlungs-Anzeiger.

Bergedorf. Am Sonnabend, 25. März, Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthose „Stadt Schwertin“. Tagesordnung: Vortrag über „Moses oder Darwin?“ Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. Ettenfeld. Montag, 20. März, im Lokale „Wilhelmshöhe“. Hamburg. Sektion der Stellmacher. Am Sonnabend, 18. März, Abends 8 1/2 Uhr.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Aufforderung.

Der Tischler F. Dießing, Buch-Nr. 166 600, geb. 22. 11. 1874 zu Br.-Stargard, wird hiermit erucht, die von unserer Bibliothek entliehenen Bücher zurück zu senden oder über den Verbleib derselben sich zu rechtfertigen. Die Kollegen werden gebeten, ihn hierauf aufmerksam zu machen.

Die Ortsverwaltung Stolp i. P. [M.1,10] Bilb. C. Trauß, Kl. Gartenstr. 4.

Aufforderung.

Der Bürstenmacher Carl Ledig, Buch-Nr. 5097, wahrscheinlich jetzt in Hamburg, wird hiermit aufgefordert, die von hier mitgenommene Sammelleiste Nr. 59 für die Familien der Ebtauer Verurtheilten sofort an Unterzeichneten einzuliefern. [A. 1]

Die Lokalverwaltung Lübeck. J. A.: G. Willers, Güst. 108.

Nachruf. In seinen besten Jahren wurde unser treuer Kollege, der Schreiner Bernhard Steinert aus Wernsdorf (Sachsen), nach langer Krankheit aus unserer Mitte gerissen. Ehre seinem Andenken! Die Verwaltungsstelle Darlach.

Nachruf. Am 22. Februar starb an der Proletarierkrankheit unser treues Mitglied, der Schreiner Kollege Heinrich Walter im Alter von 54 Jahren. Wir verlieren in ihm einen braven und pflichttreuen Verbandskollegen. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten! Die Verwaltungsstelle Kassel.

Aufforderung. Kollegen, welche den Aufenthalt des Moritz Menzel aus Lampertswalde, Buch-Nr. 166 897, wissen, werden gebeten, seine Adresse an Karl Vieweger, Oberlöhnhütten-Radebeul, Birkenstr. 11, einzusenden.

Gewandte Zeichner und Werkmeister mit mehrjähriger Praxis und abgeschlossener Fachschulbildung empfiehlt die Tischler-Fachschule Neustadt i. Westf. Staatl. Präf.-Kommissar.

Junger Drechsler, welcher auch mit Schweißarbeiten vertraut ist, sucht anderweitige Stellung. Gef. Offerten unter K. K. 63 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Eine größere Nähmaschinenfabrik Süddeutschlands sucht zu nächst baldigem Eintritt für ihre Möbelschreinerei einen energischen, tüchtigen

Vorarbeiter, welcher mit sämmtlichen Maschinen der Branche gründlich vertraut ist.

Solche, die ähnliche Posten mit Erfolg schon bekleidet haben, erhalten den Vorzug und wollen ihre Offerten mit Zeugnisabschriften, Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche unter U. 771 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe, richten.

Werkführer für Zigarrenkisten-Fabrik erhält gute Anstellung in einem älteren grossen Fabriketablisement. Reflektant muss in der feineren Holzbearbeitung und in der Behandlung von Sägen und übrigen Maschinen vollkommen erfahren sein.

Gesuch mit Angabe von Referenzen und, wenn möglich, begleitet von Zeugnisabschriften, unter der Chiffre 101 an Gamaelii, Annoncenbureau, Malmö (Schweden) erbeten.

Wegen Vergrößerung meiner Fabrik suche ich noch zirka

15 tüchtige Tischler auf weiße Möbel für lohnende, dauernde Arbeit. C. C. Wehmann, Bremen, Dorfmuertstraße 1-7.

Wir suchen auf dauernde Arbeit per sofort ja. 20 Möbeltischler. H. F. H. Köhn & Co., Guxum.

Tüchtiger Stuhlmacher, der auch im Poliren bewandert ist, sofort gesucht. H. Andrae, Sophiaschreinerei, Ludwigschansen a. Rh., Ober Altrhein 7.

Alte, erfahrene Tischler auf feine Möbel gesucht. Dauernde Arbeit bei hohem Lohn. A. Ziegenhorn & Jiecker, Möbelfabrik, Erfurt.

Tüchtige Schreiner für dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Stef. Szymkowiak, Dampfschreinerei, Berg. Gladbach.

Einige tüchtige Tischler auf Möbel gesucht gegen hohen Lohn. Gebr. Schlingmann, mech. Tischlerei, Lemgo i. Lippe.

2 tüchtige Schreinergehilfen finden sofort dauernde Beschäftigung bei K. Harbert, Schreinerei mit Maschinenbetrieb, Sücht (Odenwald).

Möbeltischler, saubere Arbeiter, finden auf bessere Möbel dauernde und lohnende Beschäftigung. Anhaltische Holzindustrie-A.-G., Dessau.

10 tüchtige Tischler auf furnirte Kastenmöbel sofort für dauernd gesucht. Gebr. Schlieben, Dampfschreinerei, Herzberg (Elster).

Gesucht werden für sofort 6 tüchtige Tischler oder Stuhlbauer. Dauernde u. lohnende Beschäftigung zugesichert. Blomberger Stuhlfabrik, Ed. Krohne, Blomberg.

Ein geliebter Werkzeugmacher, speziell für
Hobelbänke, für dauernd per sofort gesucht.
A. Tschander, Möbelfabrik m. Dampf,
Ratibor i. Schl.

Tüchtigen Möbelpolierer
sucht bei hohem Lohne für sofort
Theodor Helze, Stuhl- und Sophalager,
Borna, Bez. Leipzig.

Ein Stellmacher für dauernde Arbeit sofort
gesucht, bei gutem Lohn.
Albrecht, Stellmachermeister,
Varel (Gr. Oldenburg).

Drehstergelüste, tüchtig auf Bau- und
Möbelarbeit, sofort gesucht, bei gutem Lohn
und dauernder Stellung.
Aug. Spangenberg, Dampfdruckerei,
Saarbrücken.

Suche sofort oder später noch einen tüchtigen
Drehstergelüsten auf Möbelarbeit. Guter
Afford und dauernde Stellung. Kraftbetrieb.
Paul Giesenschlag, Perleberg.

Drehstler gesucht für dauernde Arbeit.
Zinck's Dampfdruckerei,
Mühlberg i. Th.

2 Korbmacher gesucht auf grün Gematt.
A. Severidt,
Wattenbüttel (Braunschweig).

Suche per sofort mehrere tüchtige Korb-
macher für Mattarbeit.
Herm. Haberhauf, Holzwaarenfabrik,
Güsten (Anhalt).

Tüchtige Korbmacher auf grün Geschlagen
sucht
E. Weise, Korbmacher,
Rauenborn b. Köthenbroda i. S.

Korbmachergehilfen auf Gematt und
grün Geschlagen sucht
A. Winkler,
Leipzig-Neudorf, Köhlgartenstr. 36.

Ein Korbmacher auf grün Gematt bei
dauernder Arbeit und gutem Afford
wird per sofort gesucht.
Ad. Süssmilch, Korbmachermeister,
Baden-Langerhütte.

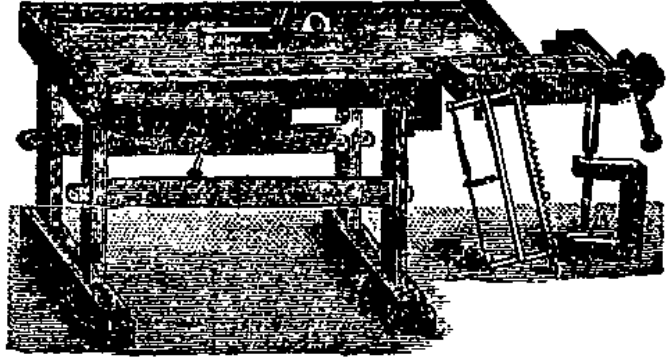
Gesell- und Bambus-Arbeiter sofort
gegen guten Affordlohn gesucht.
Walter Laaser, Leipzig, Gellertstr. 7.

Gesucht sofort ein tüchtiger Korbmacher
auf Reiseförbe bei hohem Lohn.
G. Weltzel, Korbmachermeister,
Rindow i. B.

Korbmacher auf Ballontörbe verlangen
sofort
B. Fechner & Sohn,
Oranienburg bei Berlin.

Korbmacher auf Reiseförbe werden gesucht
bei
Aug. Fischer in Birna,
Bahnhoffstr. 15 d.

Neue Werke!
Bautischlerlexikon. 30 Doppeltafeln,
leicht ausführbare
drahtische Entwürfe für das ganze Gebiet der
Bautischlerei. M. 13.
Der Möbeltischler. Komplettes Werk.
IV. Abtheilung.
30 Tafeln Entwürfe im Maßstab 1:10 (Humb-
farbentrad.) inkl. Kalkulationen und Belehrung
über correcte zu machende Kostenanschläge. M. 12.
Elf Zimmereinrichtungen verschied.
Stilarten,
komplet, in perspektivischer Anlage. Grund-
riß und ganzer Zimmer mit Dekoration dazu.
Bauhauseindruck. Preis M. 12.
E. Rettelbusch,
früher Tischler, Zeichner und Werkführer.
Zeichenbureau
für Tischlerarbeiten (Skizzen und Werkstätt-
zeichnungen), Details.
Nürnberg, Burgschmietstraße 19.



Tischlerwerkzeuge, Hobelbänke.
Titus Axen, Altona.
Freislisten gratis und franko.



Zum Schutze der Organisation
gründete sich am 18. März 1891 nach dem
16wöchentlichen Kampfe der Tabakarbeiter um
ihre Koalitionsrecht die
Zabakarbeiter-Genossenschaft
* in Hamburg. *
Die Genossenschaft zahlt keine Dividende;
den von derselben Beschäftigten wird ein an-
ständiger Lohn bezahlt, bei einer event. Auf-
lösung fällt das Vermögen an die Tabakarbeiter-
Organisation. — An Arbeiterorganisationen,
Gewerkschaftskartelle, Arbeiter-Konsumvereine
event. direkter Verband zu Engrospreisen. Ver-
treter erhalten Provision.

Neu! Neu!
Fantaren-Harmonika
neuartige Jugharmonika
mit 2 Reihen
brillanten
Zinnspreizen.
Clavier-
Verstell mit
16 Klängen
und 2 Oct-
ven, 10
Tasten, 40
Stimmen,
2 Register,
Clavier-
Spiel mit ge-
wählter wertvollerer Spielweise
H. G. St. No. 47483, 2 Doppel-
bälgen mit Schlüssel und Register, Holz-
gehäuse mit Metallbeschlag, Metall-
beschlagung (2-föhrig), Orgelton,
Größe 35 cm. Preis billig durch den
großen Umsatz auch
nur 5 Mark
Der Clad. Dieses Format Harmonika mit
offener Metall-Clavier, viel größerer, als
von anderer Seite angebotene, auch nur
5 Mark. 3-föhrige Harmonika, groß-
artige Arbeit, 3 echte Register, Con-
trabaße nur 6 Mark. 4-föhrige Har-
monika, 4 echte Register, harmonium-
artige Ton nur 8 Mark. 6-föhrige
Harmonika-Orchestern, 6 echte Register,
18 Mark. 2 reiches Register-Instru-
ment mit 10 Tasten, 4 Contrabaßen,
herzliche Konzert-Taste nur 10 Mark,
mit 21 Tasten 10^{1/2} Mark. Verpackung
und Selbstlernschule gratis. Glockenspiel
mit neuartiger Mechanik H. G. St. No.
No. 35928 nur 30 Pfg. extra.
Diese Instrumente sind sehr beliebt und
begehrt, bewahren sie nicht nur 4 Wochen,
sondern jahrelang.
Freisliste d. Harmonika-Zertheilen gratis u. fr.
Man bestelle nicht bei kleinen Händlern,
sondern kauft direkt bei
Heinrich Suhr,
Musikinstrumenten-Fabrik
Neuenrade (Westfalen).
Kochweisbar ältestes und größtes Musi-
kinstrumenten-Geschäft am Platze.

Jise-Räder
Kategorie: **Fachschriften u Lehrbücher**
für Handwerker u. Gewerbetreibende.
Kataloge gratis u. franko.
JOH. SASSENBACH, Buchverlag, Leipzig.

200 Stück gute, prachtvolle
Sumatra-Zigarren,
mit langer Blätter-Lin-
lage, schneeweißem Brand, feinem Aroma, ver-
für den billigen Preis von nur M. 5,20 ab
hier, 500 Stück M. 18, franko. Versand gegen
Nachnahme. Garantie: Zurücknahme.
Wilhelm Quincke, Neuenrade
i. Westf.

Tischler-Fachschule
Neustadt i. Meckl.
Zeichner, Werkführer, Meister.
Genossen! Kauft nur den Bleistift
„Solidarität“
von **Jean Blos**. Stein bei Nürnberg.

Nur Mk. 1,35 kostet dieses
Nicker-Taschenmesser
(schliesst durch Druck auf die kleine Klinge)
Nr. 1500, mit 2 Klingen aus bestem Stahl,
echt Hirschhornheft und Korkzieher,
fein Neusilber-Beschlag.
* * *
Versand gegen
Nachnahme.
* * *
Umsonst!
Pracht-Katalog
über
Stahlwaaren, Waffen, Werkzeuge,
Haushaltgeräthe, optische Waaren, Lederwaaren,
Pfeifen, Musikinstrumente, Gold- und Silberwaaren,
Uhren etc.
E. von den Steinen & Cie., Wald bei Solingen 34.
Stahlwaarenfabrik und Versandgeschäft.

Achtung! Tischler, Polierer u. Drechsler!
Granatpolitur. Sofort glashart und spiegelblank. Halbe Arbeit! Kein
Aufpolieren!
„Bratsch“-Eichen-Wachsbeize in jedem Farbenton, rauht das Holz
nicht auf, daher Schleifen überflüssig! seit 1866 n. Angaben v. Fach-
„Bratsch“-Lacke, -Polituren, -Beizen, genossen hergestellt u. erprobt.
Präpariert in Berlin und Leipzig. Muster gratis!
C. Bratsch, Lackfabrik, Reinickendorf-Berlin.

Paul Horn, Hamburg
Pappel-Allee 26—36 Eilbeck Pappel-Allee 26—36
Fabrik chemischer Produkte.
Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut
wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben
sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch almahagoni und
englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle
Farbentöne, sofort trocken.
Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste
weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auf-
tragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum
Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte
dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
Paul Horn's Patent-Politur zum Reinspolieren erzeugt durch einen einzigen
Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, ent-
fernt alle Oelwolken u. verhindert unv. Garantie d. Oelausschlagen.
Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut
abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
Paul Horn ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Aus-
stellung 1899.
Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Ham-
burg 1889.
Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechserei-Fachausstellung
Leipzig 1890.
Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen,
div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit
seiner Fabrikate zugegangen.
Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.
1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Stassenbericht der Ortskrankenkasse Nr. IX
für das Jahr 1898.

Einnahme.		Ausgabe.	
An Kassenbestand	M. 2070,71	An Arzthonorar	M. 4444,75
„ Zinsen von Kapitalen	426,43	„ Arznei und Heilmittel	3618,16
„ Gewinnzinsen	52,—	„ Krankengeld an Mitglieder	6083,56
„ Gewinneinlagen	18803,56	„ Wochneinnahmen	7,68
„ Zinsgewinnen	219,50	„ Sterbegeld	390,—
„ sonstigen Einnahmen	8,—	„ Krankenambulanzen	347,40
		„ Zurückgezahlte Beträge	13,86
		„ Kapitalanlagen	4126,43
		„ Verwaltungsausgaben:	
		a) persönliche	1034,50
		b) sachliche	213,10
		„ Sonstige Ausgaben	18,48
		„ Kassenstand	1982,28
Summa	M. 22280,20	Summa	M. 22280,20
Gewinnvermögen am 31. Dezember 1898	M. 17616,54		
„ „ 31. 1897	13578,54		
		Ergiebt mehr	M. 4038,—

Dr. Brügge, den 1. März 1899. Der Vorstand.